Bonner Zeitung.

Nr. 241. Abonnement: Vierteljährlich prän. für Bonn u. Umgegend mit Botenlohn 1 Thlr. 5 Sgr.; auswärts bei allen preuß. Postämtern 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Sonntag, den 16. October. Sechsundfünfzigster Jahrgang.

Insertions-Gebühren: für die Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. prän. — Erscheint täglich außer nach Sonn- und Festtagen; Sonntags früh wird eine Beilage ausgegeben.

1864.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 14. October.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Ernst Edlen v. Hymmen zu Bonn und den kaiserl. russischen Stabs-Kapitän a. D. und Kammerjunker Theodor Frhr. v. Drachenfels zu Mitau, in Kurland, nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Carl von Preußen, Königl. Hoheit, zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

Deutschland.

Bonn, 15. October. Herr Professor von Sybel hat sich entschlossen, vorläufig auf sein Mandat als Abgeordneter zu verzichten. Ueber die Ursachen, welche diesen Rücktritt herbeigeführt haben, erfahren wir durch die „Kölnische Zeitung" folgendes Nähere. Nach seiner Rückkehr aus der letzten Session hatte Herr von Sybel fortdauernd mit längeren oder kürzeren Rückfällen seines Augenübels zu kämpfen, die zwar die Fortsetzung seiner Collegien verstatteten, aber jede weitere anstrengende Thätigkeit, wie eine von ihm beabsichtigte Arbeit in den pariser Archiven, verhinderten. Die von ihm consultirten Aerzte erklärten ihm endlich in den letzten Wochen einstimmig, daß die stete Wiederholung solcher Rückfälle ihm ernstliche Gefahr drohe; er müsse jede Lage vermeiden, die er nicht fortdauernd und genau nach den Bedürfnissen seines körperlichen Befindens reguliren könne; dies sei wohl im akademischen Wirken in Bonn, aber in Berlin im Abgeordnetenhause absolut nicht möglich; er müsse also für die nächste Zeit der anstrengenden und mit körperlicher Schonung unvereinbaren politischen Thätigkeit entsagen. Die Bestimmtheit dieser Vorschriften ließ Herrn von Sybel keine Wahl.

Berlin, 14. Oct. Se. Maj. der König sind heute Vormittag 9 Uhr 45 Minuten von Baden-Baden abgereist. Bis gegen Abend werden Allerhöchstdieselben in Darmstadt zum Besuche beim russischen Kaiserpaar verweilen und hierauf die Reise mit dem Nachtzuge fortsetzen bis Groß-Beeren, von wo die Fahrt unmittelbar nach Potsdam zu Wagen erfolgt.

Berlin, 13. October. Der gestern bereits als abgeschlossen erwähnte Vertrag mit Bayern, Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Nassau wegen des Beitritts dieser Staaten zu den Zollvereins-Verträgen vom 28. Juni und 11. Juli d. J. ist von den Bevollmächtigten sämmtlicher Zollvereins-Regierungen unterzeichnet worden. Für die Ratification des Vertrages ist eine vierwöchentliche Frist verabredet.

— Der „Westph. Merkur" veröffentlicht folgende Antwort des Kriegsminister v. Roon an die Deputation des katholischen Adels Rheinlands und Westphalens, in der Angelegenheit der drei Grafen Schmising-Kerssenbrock, Graf Droste zu Darfeld und Graf Schaesberg, die neben sehr scharfen mündlichen Aeußerungen in Betreff des Verhaltens des rheinisch-westphälischen Adels in dieser Angelegenheit ergangen ist.

„Euer Hochgeboren versehle ich nicht, auf Allerhöchsten Befehl ergebenst zu benachrichtigen, wie des Königs Majestät Allerhöchstsich nicht bewogen finden, die von Ihnen und andern Mitgliedern des rheinisch-westphälischen Adels in Bezug auf die Allerhöchst verfügte Verabschiedung der Grafen Schmising-Kerssenbrock beabsichtigte Adresse entgegenzunehmen und Allerhöchstsich auch nicht veranlaßt finden würden, darauf zu antworten, falls das beregte Schriftstück Sr. Majestät durch die Post zugehen sollte. Mit dieser Anzeige verbinde ich folgende Bemerkung: Da es nicht in der Absicht von Euer Hochgeboren und in der Ihrer Auftraggeber liegen kann, Se. Majestät zu veranlassen, Ihnen und Ihren Genossen über die Gründe rechtfertigende Auskunft zu ertheilen, nach welchen Se. Majestät bei Anstellung und Entlassung der Offiziere Seiner Armee zu verfahren für gut finden, da Euer Hochgeboren vielmehr im Einverständniß mit Ihren Herren Mitdeputirten mir gegenüber ausdrücklich anerkannt haben, daß Sie nach diesen Gründen zu fragen kein Recht hätten, so entfällt damit in der That jede verständliche Veranlassung zu einer die qu. Angelegenheit erörternden Adresse. — Denn wenn letztere zwar anführt, „es erscheine Sr. Majestät katholischen Unterthanen die erfolgte Entlassung der Grafen Schmising nicht gegen die Personen, sondern gegen den Gehorsam gerichtet, welchen Sr. Majestät katholische Unterthanen den Geboten ihrer Kirche zu leisten verpflichtet sind": so erscheint doch die Anführung augenfällig als eine in jeder Beziehung willkürliche. Abgesehen davon, daß einige katholische Unterthanen Sr. Majestät sich in der Adresse — ohne Nachweis der Vollmacht — für berufen erachten, im Namen der katholischen Unterthanen Sr. Majestät überhaupt das Wort zu nehmen, so kann auch Niemand die Berechtigung zugestanden werden, anzunehmen oder gar auszusprechen, daß mit der fraglichen Entlassung eine Beeinträchtigung des der Kirche schuldigen Gehorsams beabsichtigt worden; daß es sich dabei überhaupt um eine confessionelle Angelegenheit gehandelt habe. Denn notorisch finden in der Armee auf katholische Offiziere keine andern Grundsätze Anwendung, als diejenigen, denen auch evangelische unterworfen sind. Jede andere Auffassung dieses Verhältnisses muß als irrthümlich, als eine den Intentionen Sr. Maj. des Königs widersprechende bezeichnet werden, und überall, wo eine solche zum Zwecke einer unberechtigten und bedenklichen confessionellen Agitation auszunutzen versucht wird, ist ihr mit Ernst entgegenzutreten. Dies sind die Erwägungen, welche mich veranlassen mußten, Sr. Maj. zu widerrathen, Allerhöchst Sich mit einer Adresse zu beschäftigen, deren Uebergabe keinen erkennbaren, durch die Vorgänge gerechtfertigten Zweck hatte, und nur dahin führen würden, weitere Mißverständnisse und Mißdeutungen zu ermöglichen.

Berlin, den 27. September 1864.

Der Kriegs- und Marine-Minister v. Roon.

— Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Die Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich wegen der Handelsverhältnisse bilden augenblicklich noch den Gegenstand ernster Berathungen innerhalb jeder der beiden Regierungen. Die Conferenzen der beiderseitigen Abgesandten in Prag haben die Grundlagen für einen Handelsvertrag ergeben, durch welchen sehr erhebliche Erleichterungen des Verkehrs zwischen Oesterreich und dem Zollverein angebahnt werden sollen. Die Berathungen zwischen Preußen und Oesterreich sind jedoch nur vertrauliche Vorverhandlungen gewesen; soll es wirklich zu einem Vertrage kommen, so müssen nunmehr erst wirkliche Conferenzen zwischen Oesterreich und dem Zollverein beginnen, bei welchen seitens des Zollvereins nicht blos Preußen als der leitende Staat, sondern auch die zunächst an Oesterreich grenzenden Zollvereinsstaaten, nämlich Sachsen und Bayern, theilnehmen müssen. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen in solcher Gestalt ist gegenwärtig in Berathung. Dabei scheint jedoch die österreichische Regierung von Neuem den dringenden Wunsch zu hegen, daß außer einem Handelsvertrage, wie er gegenwärtig allein zu Stande kommen kann, für die spätere Zukunft auch eine wirkliche Zolleinigung zwischen Oesterreich und dem Zollverein in Aussicht genommen werde, wie dies schon im Jahre 1853 geschehen war. Unsere Regierung widerstrebt dem Verlangen, weil sie eine Zolleinigung für unmöglich hält, so lange Oesterreich nicht seine bisherigen Grundsätze der Handelspolitik völlig ändert, und weil es nicht angemessen scheint, in einen Vertrag Bestimmungen aufzunehmen, deren wirkliche Erfüllung vorläufig gar nicht möglich ist. Wenn auch die Aufnahme eines derartigen Artikels in den Vertrag eben wegen dieser Unmöglichkeit der Ausführung durchaus keine praktischen Folgen zum Nachtheile Preußens und des Zollvereins haben könnte, so hat sich doch in der Vergangenheit gezeigt, daß sich an jene Zusage von 1853 mancherlei Bestrebungen anknüpften, welche die freie Entwickelung des Zollvereins nach anderen Seiten zu lähmen versuchten und dadurch wenigstens vorübergehend Verlegenheiten bereiten. Man wird es deshalb sehr richtig finden, daß Preußen bei allem bundesfreundlichen Entgegenkommen gegen Oesterreich doch einer solchen Zusage in dem neuen Vertrage nicht gern zustimmen mag, so wenig thatsächliche Bedeutung es derselben auch zuschreibt. Uebrigens ist nicht zu bezweifeln, daß die aufrichtige Gemeinschaft, welche die beiden Regierungen im Interesse Deutschlands verbindet, auch über die erwähnten Schwierigkeiten leicht hinweghelfen und die Berathungen über einen möglichst ersprießlichen Handelsvertrag bald zu einem erwünschten Abschluß führen werden.

— Nach dem letzten Berichte des Commissars des Central-Comite's zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, Majors z. D., Wittje, ist der Bestand an Verwundeten und Kranken in den Feldlazarethen derzeit ein so geringer, daß das Comite die fernere Anwesenheit des Commissars auf dem Kriegsschauplatze nicht mehr für geboten erachtet und deshalb die Einstellung seiner Functionen mit dem 10. d. Mts. beschlossen hat. Getreu seiner Aufgabe, hat das Comite jedoch, um auch dem Letzten der Verwundeten bis zum Verlassen des Lazareths die gleiche Pflege wie früher zu Theil werden zu lassen, dem in Flensburg bestehenden Schleswig-Holsteinischen Hülfs-Verein für jeden der am 10. October in den Lazarethen noch verbliebenen Verwundeten den Betrag von 10 Thlrn. überwiesen, wogegen der genannte Verein es bereitwilligst übernommen hat, mit dieser Summe und unter Verwendung der ihm zur Verfügung verbliebenen eigenen Mittel, seiner Hauptaufgabe, der Pflege der Verwundeten und Kranken, mit der bisher bewiesenen liebevollen Sorge bis zum allerletzten Manne nachzukommen. Während der siebenmonatlichen Thätigkeit des Commissars wurden demselben, wie hier beiläufig bemerkt wird, durch das Central-Comite an baarem Gelde 9000 Thlr. und außerdem eine bedeutende Menge von Naturalien überwiesen, deren Verwendung im Sinne der Zwecke des Vereins auf das gewissenhafteste erfolgt ist.

— Der Wiener Correspondent der „Bank-Zeitung" stellt Großes in Aussicht. Er erzählt ausführlich, in welcher Weise die Bemühungen, eine Zusammenkunft der Kaiserinnen von Frankreich und Rußland zu Stande zu bringen, an dem Widerstreben der letzteren gescheitert seien, und sagt dann: der Krimkrieg war die Revanche für die Nichtachtung, welche der Kaiser Nikolaus (der bekanntlich Napoleon nicht als „Bruder" anreden wollte) zur Schau getragen; Napoleon sei der Mann dazu, gelegentlich Revanche für die Abweisung zu nehmen, welche er jetzt schon zum zweiten Male von der Gemahlin des Kaisers Alexander hat erfahren müssen. Aehnliches lesen wir in der „A. A. Z." — (Wie es heißt, wird Napoleon die Kaiserin von Rußland in Nizza erst nach der Abreise des Kaisers Alexander besuchen.)

— Wie man hört, soll nach dem nahe bevorstehenden Friedensschlusse mit Dänemark in dem von diesem abgetretenen Holstein und Schleswig preußischerseits eine Division vorläufig als Besatzung zurückbleiben, und zwar sollen vier Infanterie-Regimenter, darunter eines von der Garde, zwei Cavallerie-Regimenter und zwei Artillerie-Brigaden dazu bestimmt sein. Der Befehlshaber dieser Division bliebe dann noch zu ernennen, und es werden in militärischen Kreisen bereits Namen genannt.

— Die officiöse „N. A. Z." antwortet in gereiztem Tone auf einen Artikel der „Nat.-Ztg." bezüglich der Einberufung des Landtages und schließt mit folgenden Worten: „Für heute wollten wir nur darlegen, daß die rechtzeitige Feststellung des Staatshaushalts vor Beginn des Etatsjahrs von der Staatsregierung, und zwar von dem conservativen Ministerium, seit 1862 erstrebt, von dem Abgeordnetenhause dagegen weder „errungen", noch gefördert, sondern geradezu und bewußter Maßen vereitelt worden ist."

— Wie die „Sp. Ztg." mittheilt, wurde in der Sitzung des Magistrats am 13. d. Mts., in welcher alle in Berlin anwesenden Mitglieder erschienen waren, der Beschluß gefaßt, den erwähnten Antrag des Stadtraths Zacharias abzulehnen und von einer gerichtlichen Verfolgung gegen den Verfasser des in jener Zeitung erschienenen „Eingesandts" über den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung Abstand zu nehmen.

Altenburg. Ueber das Eisenbahnunglück auf der westlichen sächsischen Staatsbahn bringt das „Dr. J." jetzt folgende nähere Nachrichten vom 10.: So eben komme ich von dem Schauplatze des Eisenbahnunglücks, welches sich heute früh 8 Uhr auf der westlichen Staatseisenbahn zugetragen hat. Der Ort des Unglücks ist zwischen dem Dorfe Kotteritz, welches etwa eine halbe Stunde von hier entfernt ist, und dem Vergnügungsorte „Polnische Hütte", kaum 200 Schritt von ersterm Orte entfernt gelegen. Die Bahn geht daselbst auf einem etwa 6 Ellen hohen Damme. Von diesem ist die Lokomotive links, 8 Personen- und Güterwagen, die noch eine Strecke weiter gelaufen, sind rechts hinabgestürzt. Alle Wagen, mit Ausnahme des Tenders und zweier Güterwagen, sind dabei auf die Seite gefallen, die Lokomotive hat sich tief in die Böschung hineingewühlt. Verunglückt sind an Personen nur der Heizer, welcher beide Beine verloren hat, und ein junger Maschinenführer, der, wie man erzählt, seine erste Probefahrt gemacht hat; demselben ist ein Bein zerschmettert worden. Außerdem hat noch der den Zug begleitende ältere Maschinenführer eine unbedeutende Verletzung im Gesicht erhalten. Von den Passagieren hat Niemand eine bedeutendere Verletzung erlitten, was man kaum begreifen kann, wenn man die lange Reihe der umgestürzten Wagen sieht. Die Verunglückten haben einstweilen Aufnahme im hiesigen Krankenhause gefunden. Die Bahn selbst war bereits heute Nachmittag wieder in fahrbaren Stand gesetzt. Ueber die Ursache des Unglücks läßt sich begreiflich etwas Sicheres noch nicht angeben; gewiß scheint aber zu sein, daß das Führerpersonal keine Verschuldung trifft und die Ursache mit mehr Wahrscheinlichkeit in einem Defect des Bahnkörpers, einer morschen Schwelle oder schadhaften Stelle des Schienenstranges, zu suchen ist.

Italien

Ueber den Stand der Verhandlung zwischen Frankreich und dem heil. Stuhle, berichten die „Kölnischen Blätter" neuerdings aus Wien folgendes: Auf ein zuerst von Napoleon an den hl. Vater gerichtetes Handschreiben folgte eine vom 5. October datirte Depesche Drouyn's an Sartiges, zur abschriftlichen Mittheilung an den Cardinal-Staatssecretär bestimmt, worin die formellste und bestimmteste Zusicherung ertheilt wird, daß Frankreich dem apostolischen Stuhle seinen Schutz nicht entziehen und nach wie vor darüber wachen werde, daß dessen Rechte und der ihm noch verbleibende Territorialbesitz von keiner Seite irgend einer Anfechtung erfahre, daß der Kaiser mit dem Vertrage, den abzuschließen er den König Viktor Emanuel bewogen habe, nur das Beste des Papstthums beabsichtige u. s. w. Endlich legt noch die Depesche einen ganz besondern Nachdruck auf folgende drei Punkte: 1) daß von der Verlegung der Residenz Viktor Emmanuel's nach Florenz die Ausführung der Convention in Bezug namentlich auf den Abzug der französischen Besatzung von Rom abhänge; 2) daß die Regierung König Victor Emmanuel's formell und materiell sich verpflichtet habe, das Programm von einem unifizirten Italien mit Rom als Hauptstadt für immer aufzugeben, daher verantwortlich sei und auch werde verantwortlich gemacht werden für jeden irgendwie gearteten und wie auch immer maskirten Versuch, diese Verpflichtung zu umgehen; 3) die stipulirte Uebernahme eines Theils der römischen Staatsschuld seitens der Regierung des Königs Viktor Emmanuel's sei nicht dahin zu verstehen, daß die römische Regierung, indem sie diesen Punkt annehme, die ihr widerfahrene Spoliation anerkennen solle. Vielmehr nehme die kaiserliche Regierung an, daß Rom seinen Protest gegen diese Spoliation aufrecht erhalte.

Frankreich.

Bei dem Mangel wichtiger neuer Thatsachen beschäftigen die politische Welt vorherrschend zwei Gerüchte, dem mehr oder weniger etwas Wahres zu Grunde liegt: die bevorstehende Abdankung Victor Emanuels und die amtliche Wiederaufnahme des Congreß-Vorschlages. Der König von Italien ist durch Neigung, Erziehung und besonders durch seinen Charakter nicht eben geeignet, sich dem constitutionellen Grundsatze: „le roi regne et ne gouverne pas" mit Leichtigkeit zu fügen; und wer einmal die Züge des Soldaten von Palestro gesehen, wird erkennen, daß derselbe ein Nachkomme jener alten Krieger ist, welche die Jagd, den Krieg und die Freuden des Lebens lieben, und sich wenig um die Theorien eines Montesquieu, Loke und anderer liberaler Politiker kümmern, zu deren Jünger sich der Herzog von Persigny in seiner neuesten Epistel an einen Freund über

seine letzte vielbesprochene Tischrede mit Enthusiasmus bekannt hat. Die große Kunst Cavours bestand darin, den König so unmerklich zu lenken, daß dieser selbst zu leiten vermeinte: Ratazzi, Ricasoli und Minghetti stellten dem Willen des Monarchen indeß ihre Verantwortlichkeit als Räthe der Krone gegenüber, und der König soll bei Unterzeichnung der Convention vom 15. September gegen seine Ueberzeugung sich nur dem einstimmigen Wunsche seiner Minister gefügt haben; die Idee der Verlegung der Hauptstadt von Turin, dem Geburtsorte des Königs, hat an diesem stets einen entschiedenen Gegner gehabt. Die dortigen Unruhen sind daher nicht, wie man allgemein annahm, der einzige Grund für die verletzende Form der Entlassung des Ministeriums gewesen. Den persönlichen Gefühlen des Königs sollen überdies die Conflicte mit dem Oberhaupte der katholischen Kirche ungemein widerstreben, und wenn die Regierung desselben von dem Programm des neuen Finanzministers Sella: „sofortiger Krieg oder sofortige Entwaffnung", die letztere Alternative annimmt, so hält man in den hiesigen politischen Kreisen es nicht für unwahrscheinlich, daß Victor Emanuel die Ausführung der ihm unliebsamen Convention seinem nun erwachsenen Sohne überläßt, um in Ruhe seinen Neigungen leben zu können. In der Rede, welche der General Menabrea, einer der Unterhändler jenes Vertrages und Mitglied des Ministeriums Minghetti, neulich an die Municipalität von Turin gehalten, bestätigt derselbe, wie schwer es dem König geworden, die Stadt Turin den Interessen Italiens zu opfern.

In Betreff der Congreßidee darf man sicherlich annehmen, daß Napoleon III. einen in feierlicher Form gemachten Vorschlag nach dem ersten Mißlingen nicht aufgeben werde und die Art, in welcher selbst einflußreiche Wiener Blätter sich jetzt für jene Idee aussprechen, beweist, welchen Fortschritt dieselbe in der öffentlichen Meinung gemacht hat. Die hiesige officiöse Presse, welche vor kurzer Zeit das Wort „Congreß" wieder einmal zum Losungswort erhalten hatte, registrirt jene Stimmung mit sichtlicher Genugthuung, doch möchte der Augenblick noch nicht so nahe sein, wo das Cabinet der Tuilerien jenen Gedanken in amtlicher Form wieder aufnehmen wird. Man hat in hiesigen politischen Kreisen die Anwesenheit des französischen Botschafters in London, Fürsten von Latour d'Auvergne, und die bevorstehende Ankunft Lord Clarendon's mit jener Sache in Verbindung bringen wollen; die Verwirklichung derselben erfordert indeß vor Allem den Rücktritt des jetzigen Whig-Ministeriums, welches durch Graf Russell jener Proposition eine so peremtorisch lautende Ablehnung hat zu Theil werden lassen. Nach mancherlei Anzeichen, wie z. B. in der neuesten Besetzung diplomatischer Posten, scheint die kaiserliche Politik darauf gerichtet, die mit der französisch-italienischen Convention wieder aufgenommene thätige Rolle noch auf einige andere brennende Fragen auszudehnen, und erst wenn noch einige derselben nach Art der römischen gelöst (d. h. in Wahrheit noch brennender gemacht) dürften die Cabinette Europas in die Stimmung versetzt sein, einen neuen Friedens-Aufruf des zweiten Kaiserreichs mit mehr Beifall aufzunehmen. Die förmliche Beseitigung der Wiener Verträge bleibt eins der Hauptziele der Napoleonischen Politik. Weder von dem Wiener Hofe noch von Rom her sind über die neueste Phase der römischen Frage hier amtliche Kundgebungen eingetroffen und man scheint solche auch vorläufig nicht zu erwarten. Die Versicherung des Marquis Pepoli auf dem neulichen Festmahl in Mailand, daß kein geheimer Vertrag über eventuelle Gebietsabtretungen Italiens an Frankreich bestehe, hat hier wenig Eindruck gemacht, da jenen darüber curirenden Gerüchten nirgends Glauben geschenkt worden ist.

Belgien.

Aus Antwerpen, 9 Oct., wird über die vielbesprochene unionistische Schraubenfregatte „Niagara" berichtet: „Der „Niagara", welcher seit einiger Zeit auf unserer Rhede gelegen hat, ist heute Morgen um 6 Uhr in See gegangen, um auf Beute zu lauern. Das Schiff bildete während seines Hierseins das allgemeine Stadtgespräch. Von Morgens bis Abends war der Quai mit Neugierigen von Nah und Fern besäet, welche nach dem majestätischen Fahrzeuge schauten, das mit seinem gewaltigen Rumpf und seinen riesigen Masten wie ein König über die umliegenden Seeschiffe emporragte. An zwei Tagen der Woche war der Besuch des Wasserkolosses dem Publikum gestattet, und so hatte auch ich Gelegenheit, das Innere des Schiffes in Augenschein zu nehmen und durch die Gefälligkeit eines dort fungirenden Offiziers einige Details über die Dimensionen und die Ausstattung des „Niagara" zu erfahren. Die Länge des Hauptdecks beträgt 345 Fuß, die des Oberdecks an 400 Fuß; die Breite im Querdurchschnitt des Hauptdecks 55 Fuß; die Höhe vom Kiel bis zum Oberdeck ist 31 Fuß. Das Schiff hat bei 23 Fuß Tiefgang einen Tonnengehalt von 5440 Tonnen. Der große oder Mittelmast besteht aus vier Stücken, dem main mast, 84 Fuß hoch (vom Deck aus), dem top mast, 70 Fuß hoch, dem main top gallant mast, 38 Fuß, und dem main royal mast, 24 Fuß hoch, also 216 Fuß Höhe im Ganzen. Das große Segel ist 7308 Quadratfuß groß. Der Schiffsrumpf wiegt 2750 Tonnen, die Dampfmaschine von 2500 Pferdekraft wiegt 350 Tonnen, die Kessel 308 Tonnen. Zur Heizung der Maschine dienen 24 Feuer. Bei der Ebbe kam der Kiel dem Boden der Schelde bis auf 2 à 1 Zoll nahe, auf der Fahrt durch die Schelde soll das Schiff an verschiedenen Stellen den Grund aufgewühlt haben. Die Mannschaft des „Niagara" beläuft sich auf beinahe 600 Köpfe, darunter 50 Infanteristen. Die Bewaffnung des Schiffes scheint im Verhältniß zu seiner Größe etwas schwach. Obgleich das Hauptdeck allein 20 Stückpforten hat, so sind diese doch leer. Auf dem Oberdeck stehen 12 kolossale Kanonen auf ziemlich hohen, nach allen Seiten hin verschiebbaren hölzernen Gestellen; 6 Zwölfpfünder werden zur Bewaffnung der Boote in Bereitschaft gehalten. Jedes der 12 großen Geschütze hat mit der Stellage ein Gewicht von 25,000 Pfund und wirft 15 Zoll lange, 200 Pfd. schwere, cylinderförmige, vorn etwas spitze Geschosse, welche in nicht allzugroßer Entfernung 4 Zoll dicke Eisenplatten durchdringen sollen. Das Rohr ist gezogen und gezogen, am Bodenende mit einem 4 Zoll dicken schmiedeisernen Bande umgeben. Im Hauptdeck befindet sich nach dem Stern zu die Cajüte der Offiziere, zu beiden Seiten liegen deren Schlafkabinette, welche recht sauber aussehen und comfortable eingerichtet sind; die Cabine des Commodore's zeichnet sich durch große Eleganz aus. Nach dem Vorderbug zu ist der Schlafraum der Soldaten und Matrosen, hinter diesem der Küchenraum. An den Deckbalken des Schlafraumes befinden sich unzählige eiserne Haken, an denen Abends die Hängematten befestigt werden. In der Etage darunter, dem Zwischendeck, sind nach hinten die Kabinette und der Salon der Steerage oder der Verwaltungsbeamten; nach vorn schlafen die Diener des Schiffes. Ganz im Bug befindet sich das Hospital und das Gefängniß; letzteres ein schrankähnliches Cachot, so eingerichtet, daß dessen Insassen in aufrechter Stellung verharren müssen. Im Zwischendeck ist auch das Arsenal angebracht. Von dem Zwischendeck gelangt man abwärts in den sogen. „Raum", derselbe dient zur Aufbewahrung der Geräthschaften und der Provision; dort befindet sich auch die Pulverkammer. Die Maschine und das Kesselhaus nehmen die Mitte des „Raumes" und des Zwischendecks ein, so daß beides unter dem Wasserspiegel bleibt. An Material wurden zum Bau des „Niagara" verwandt: 40,000 Cubikfuß Life oak timber (eine besondere Art Eichenholz), 11,000 Cubikf. weißes Eichenholz, 42,000 Cubikf. gelbe Tanne, 3000 Cf. weiße Tanne; 11,000 Quadratf. weiße Tannenplanken, 60,000 Quadratf. gelbe Tannenplanken; 400,000 Pfd. Eisen; 25,000 Pfd. galvanisirtes Eisen; 140,000 Pfd. Kupfer; 16,000 Pfd. Messing. Die Reinlichkeit war in allen Theilen des Schiffes in hohem Grade vorherrschend, besonders aber im Maschinenraum. Mit Rücksicht auf die amerikanische Gewohnheit des Tabakkauens hatte man auf den drei Decks und selbst im Kielraum alle zehn Schritte große Spucknäpfe aufgestellt, welche recht blank gescheuert waren. Das anständige Benehmen der Mannschaft machte auf die Besucher einen günstigen Eindruck und die Offiziere haben sich durch ihre Zuvorkommenheit und ihr nobles Auftreten die Sympathie der Antwerpener erworben. Allenthalben in der Stadt sah man angesehene Leute mit den Kriegshelden der neuen Welt fraternisiren. Die berüchtigten Auswanderer-Geschäfte der Firma Steinmann & Comp. scheinen keinen nachhaltigen Eindruck auf unsere Bürgerschaft gemacht zu haben. Die Victualienhändler und Estaminets fuhren nicht schlecht bei der Anwesenheit der amerikanischen Gäste, und die Geldwechsler haben manche unionistische Note mit 50 für 100 umgesetzt.

Rheinland und Westphalen.

Köln, 14. Oct. Gegenüber den in den verschiedensten Blättern auftauchenden Angaben über „Candidaturen" für den erzbischöflichen Stuhl ist zu bemerken, daß die Mitglieder des Domcapitels, welche bekanntlich die Wahl zu vollziehen haben, bis jetzt noch nicht ein Mal die provisorische Liste der für die Wahl in's Auge zu fassenden Persönlichkeiten aufgestellt haben.

Neuwied, 12. Oct. Der Senior der Israeliten-Gemeinde, Isaak David, ist in verflossener Nacht in dem hohen Alter von 97 Jahren gestorben, nachdem er das vergangene Versöhnungsfest noch in voller Geisteskraft und in alt-hergebrachter Weise durch strenges, 25stündiges Fasten begangen hatte.

Düsseldorf, 14. Oct. Seit einigen Tagen haben bereits schon Vermessungen in Hamm, an der Neustadt und an der Golzheimer Insel stattgefunden, um die günstigste Stelle für den Bau der projectirten Rheinbrücke zu ermitteln. Gestern traf der Geheime Bau- und Ministerialrath Herr Grund von Berlin und der Geheime Ober-Reg.-R. und Strombau-Direktor Herr Nobiling aus Koblenz hier ein und nahmen in Hamm sowie ober- und unterhalb der Stadt in Betreff der projectirten Rheinbrücke eine Inspektion vor. — In der letzten Conferenz sollen sich übrigens, wie nachträglich aus sicherer Quelle verlautet, die meisten Stimmen für die Errichtung der Brücke bei Hamm ausgesprochen haben.

Ruhrort, 12. October. Der Bau der stehenden Ruhr-Brücke, welche Herr Haniel von hier für seine Kosten allein unternommen hat, macht erfreuliche Fortschritte, und ist dieses besonders dem äußerst niedrigen Wasserstande, den wir den ganzen Sommer hindurch und noch fortwährend haben, zu verdanken. Dieselbe soll am 20. k. M., dem Geburtstage des Herrn Haniel feierlichst eröffnet werden. Die Brücke, welche eine Länge von 400 und eine Breite von 20 Fuß hat, ist ausschließlich nur für Fußgänger und Fuhrwerk bestimmt, mithin also keine Vorrichtungen getroffen, wie früher gesagt wurde, um einen Schienenstrang für eine Zweigbahn über dieselbe anzulegen. Das Eisenwerk, welches sämmtlich in der Fabrik von Jakobi, Haniel und Huyssen in Sterkrade angefertigt worden, ist schon zum Theil aufgeschlagen. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, die hölzernen Gerüste zwischen den beiden Strompfeilern herzurichten, was wohl unseres Erachtens nach die schwierigste und gefährlichste Arbeit sein dürfte. Was nun die Zweckmäßigkeit der Brücke betrifft, so besteht dieselbe darin, daß der Verkehr mit Ruhrort immer offen ist, was sonst bei hohem Wasserstande oder Eisgang nicht der Fall, vielmehr dann die Passagiere und Güter den Weg über Oberhausen nehmen mußten.

Polenprozeß in Berlin.

(Staatsgerichtshof.) Sitzung vom 13. Oct.

Prozeß gegen die angeklagten Polen von Dzialinsky und Genossen.

Der Gutsbesitzer Julian Mittelstädt wird von der Anklage als Agent des Warschauer National-Comite's bezeichnet. Sie leitet dies ab aus einem von dem Angeklagten nicht verfaßten, nach der Anklage aber von ihm couvertirten und mit Adresse versehenen Briefe an den Bürger Ciuszkowski in Gotesewo, in welchem dieser bei Androhung der von der National-Regierung bestimmten Strafe zu Zahlung der Beiträge gemahnt wird. Der Angeklagte bestreitet die Absendung eines solchen Briefes. Es wird ein Schreiben verlesen, das ein Urtel des Chefs der National-Regierung des Kreises Inowraclaw enthält, wonach Ciuszkowski 300 Thlr. Strafe und monatlich 30 Thlr. an Frau Mittelstädt bezahlen soll, weil er durch seinen Verrath Mittelstädt in Haft gebracht hat. Der Rechtsanwalt Polthoff erklärt dies Schreiben für ein Machwerk, durch welches sich Jemand mit dem als geizig geltenden G. einen Spaß erlaubt habe. — Die Angeklagten Franz v. Mieroslawski, Michael v. Paruszewski und Valerian v. Sulerzycki bestreiten jede ihnen von der Anklage zur Last gelegte Verbindung mit dem Comite und jede Betheiligung an der Sache des Aufstandes. Die Feststellung der Spezial-Anklage gegen den Abgeordneten Lubienski wird beendet und derselbe aus der Haft entlassen. — Nächste Sitzung Montag 9 Uhr.

Verhandlungen in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten vom 14. Oct. 1864.

(Offizieller Bericht.)

Die Versammlung gab zu dem Verkaufe einer kleinen Parzelle auf dem Rheinwerfte ihre Zustimmung und war damit einverstanden, daß der über die Abfuhr des Straßenkehrichts bestehende Vertrag auf fünf Jahre verlängert werde.

Hinsichtlich des Prozesses mit dem Maurermeister Dietrich dahier wurde beschlossen, gegen das am 11. Juli d. J. ergangene Urtheil des hiesigen Königlichen Landgerichts nicht zu appelliren, vielmehr mit dem Kläger wegen Entschädigung oder Abtretung des zur Anlage der projectirten Straße erforderlichen Terrains in Unterhandlung zu treten.

Der Oberbürgermeister wurde sodann ermächtigt, wegen Verschönerung des Stadteingangs am Neutor mit der Königlichen Provinzial-Steuer-Direction weiter zu verhandeln und eine Mietkostenschädigung von 60 Thlrn. anzubieten, wenn auf der Einrichtung einer Dienstwohnung für den Aufsichtsbeamten in dem neu zu errichtenden Gebäude nicht ferner bestanden würde.

Die Schulbudgets der katholischen und evangelischen Elementarschulen pro 1865 wurde festgestellt und der Verkauf einer kleinen Parzelle in der Hospitalgasse genehmigt.

Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte.

Oct. 14. Maximum der Tagestemperatur 10°.2 R.
Oct. 15. Minimum der Tagestemperatur 3°.9 R.
1 Uhr Nachm. Barometer auf 0° reducirt 27 Z. 11.59 L.
Temperatur 7°.8 R.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Regens 0.27 L.
oder 3.2 Cubik-Zoll auf einen Quadrat-Fuß.

Börsen-Course der Staats-Papiere und Aktien.

Frankfurt, 14. Oct. Ungeachtet der auswärtigen Disconto-Erhöhungen war die Haltung der Börse fest. Oesterr. Fonds behaupteten sich auf dem gestrigen Standpunkt. Amerikanische bildeten das Hauptgeschäft und wurden bei vielfacher Kauflust zu steigenden Coursen umgesetzt. Von Wien waren Credit-Actien 178. 20, Loose 91, 40, Valuta 116, 90 bekannt.

Um 2 Uhr. Oesterreichische Credit-Aktien 177. National 64⅞. Tendenz fest.

6 Uhr Abends. In der Effectensocietät war der Umsatz in 1882er Amerik. erdrücklich und wurde zu 49½—50¼—50¼ bez. Sonst blieb es still.

Wien, 14. October. 5% Met. v. J. 1852 69. 20. 5% Nat.-Anlehe 78. 20. 4½% Metall. 61. 70. 5% Bonet. 95. 20. Bank-Aktien 773. —. Creditactien 177. 50. 250-fl.-Loose vom Jahre 1839 151. 70. 4% 250-fl.-Loose v. J. 1854 86. 50. 1860r Loose 91. 30. 1864r Loose 82. 90. 1864r Stlb.-Anl. 85. 70. fl. 100 Eisenb.-Part.-Loose 123. 70. Oesterr.-französch. Staatsbahn 199. 50. Elisabethbahn 135. —. Elisabethbahn-Prioritäten mit Zinsen in Silber 87. 75. Böhm. Westbahn.-Aktien 158. —. Lombarden 239. —. K.-F.-Nordb.-Aktien 187. 80. Wechsel auf London L. 10 per 3 Monate 116. 90. Wechsel auf Paris in Wien 100 Frcs. per 3 Monate 46. 30. Wechsel auf Frankfurt a. M. 100 Flor. per 3 Monate 98. 80. Wechsel auf Hamburg —. —. Silber 116. 25.

Kölner Geld-Cours.

14. Oct.	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frdrsd'or	—	5 20 —	Fr. Krtb.	1 17 —	1 17 —
Ausl. Pistolen	—	5 15	Br. Krtb.	1 16 2	1 16 —
20-Frs.-Stücke	—	5 10 6	Lo.-Stck.	—	6 22 6
Wilhelmsd'or	—	5 16 —	Imperial	5 15 6	5 15 —
Fünffrankenstücke	1 10 3	1 10⅛	Goldkron	9 7 —	9 6 —

Frucht-, Getreide- und Oel-Preise.

Neuß, 14. Oct. Weizen, per 200 Z.-Pf. 1. Qual. 6 Thlr. 10 Sgr., 2. Qual., neuer 5 Thlr. 26 Sgr., 3. Qual., neuer 5 Thlr. 16 Sgr., Landroggen, neuer 4 Thlr. 11 Sgr. Wintergerste per 200 Z.-Pfd. 4 Thlr. 7 Sgr. Sommergerste — Thlr. — Sgr. Buchweizen 4 Thlr. 11 Sgr. Hafer 3 Thlr. 24 Sgr. Erbsen — Thlr. — Sgr. Rappsamen per Scheffel — Thlr. — Sgr. Kartoffeln per 200 Z.-Pfd. 1 Thlr. 12 Sgr. Heu per Ctr. 100 Z.-Pfd. 1 Thlr. 15 Sgr. Stroh per 200 Z.-Pfd. 1 Thlr. 6 Sgr. Kleiner Samen per Scheffel — Thlr. — Sgr. Rüböl per Ohm zu 100 Z.-Pfd. ohne Faß 13 Thlr. 6 Sgr. Rübkuchen per 2000 St. Stampf 46 Thlr. Preßkuchen per 2000 Z.-Pfd. 43 Thlr. Branntwein per Ohm zu 123 Quart zu 47 pCt. (ohne Maklergeld) 12 Thlr. 10 Sgr. Gereinigtes Oel 13 Thlr. 21 Sgr.

Am heutigen Getreidemarkte waren ca. 600 Sack, größtentheils Weizen angeführen. Für Roggen zeigte sich lebhafte Frage und wurde höher bezahlt. Die übrigen Sorten dagegen blieben unverändert.

Brodtaxe der Stadt Bonn.

Der Preis eines Schwarzbrodes von 7 Pfund beträgt vom 16. bis incl. 22. October 1864 — 4 Sgr. 9 Pf.

Das Oberbürgermeister-Amt.

Monats-Bericht

des Bonner Credit-Vereins pro Monat Septbr. 1864.

Einnahme:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
	Kassenbestand am 1. Sept. 1864	593	26	8
1.	Stamm-Antheile, Monats-Beiträge . . .	221	18	—
2.	Beiträge zum Reservefonds, Eintrittsgelder von 35 neuen Mitgliedern	35	—	—
3.	Zinsen und Provision von Vorschüssen . .	344	29	9
4.	Verzugszinsen von Vorschüssen bestehend in 5% Zinsen . . . . Thlr. 28. 14. 5. 3% Provision . . . „ 17. 2. 7. 2% Conventionalstrafe „ 11. 11. 10.	56	28	10
5.	Rückgezahlte Vorschüsse	3574	10	1
6.	Aufgenommene Darlehne	53	—	—
6b.	Rückgezogene Depositen	1200	—	—
7.	Eingelegte Ersparnisse	3762	—	—
8.	Rückzahlung vorgelegter Kosten	3	16	6
		9845	9	10

Ausgabe:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1.	Gewährte Vorschüsse	5031	—	—
3.	Rückzahlung aufgenommener Darlehne . .	1912	15	—
3b.	An Depositen	1500	—	—
4.	Rückzahlung eingelegter Ersparnisse . . .	820	—	—
7.	Verwaltungskosten	83	—	11
8.	Rückvergütung an Zinsen von Vorschüssen	3	9	2
9.	Vorgelegte Kosten	37	9	—
		9387	4	1

Einnahme	Thlr.	9845	9	10
Ausgabe	„	9387	4	1
Kassenbestand am 30. Septbr. .		458	5	9

Bekanntmachung.

Zur Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter der Gewerbesteuervertheilung pro 1865 habe ich Termin auf Dinstag den 18. d. M. anberaumt und zwar für die

Abtheilung A. H. Kaufleute
Vormittags 10 Uhr,
Abtheilung D. Bäcker
Vormittags 11 Uhr,
Abtheilung E. Metzger
Nachmittags 3 Uhr,
Abtheilung C. Wirthe
Nachmittags 4 Uhr.

Die Wahlen finden Statt in dem obern Saale im Rathhause. Die Betheiligten werden hiermit eingeladen, sich zur angegebenen Zeit einzufinden.

Bonn, den 12. October 1864.

Der Ober-Bürgermeister, **Kaufmann.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche ein Hausirgewerbe betreiben und solches im künftigen Jahre fortsetzen wollen, so wie die Herren Kaufleute, welche Waarenbestellungen nachsuchen, werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen zur Erlangung der Gewerbescheine für das nächste Jahr, in meiner Kanzlei zu melden.

Bonn, den 12. October 1864.

Der Ober-Bürgermeister, **Kaufmann.**

Bekanntmachung.

Die diesjährige Hauptrevision der Feuer-Löschgeräthe hiesiger Stadtgemeinde wird

am Montag den 17. d. Mts.

stattfinden, und zwar in der Weise, daß:

um 3 Uhr Nachmittags die mit Nr. III, VI und VII bezeichneten Feuerspritzen **auf dem hiesigen Stiftsplatze,**
um 3½ Uhr die mit Nr. I, II, IV bezeichneten, so wie die neue Spritze **auf dem hiesigen Markte,** und
um 4 Uhr nämlichen Nachmittags die mit Nr. IX bezeichnete Spritze **an der 2. Fahrgasse**

probirt werden sollen.

Es werden demnach die betreffenden Hauptleute, Schnabelführer und übrigen Arbeiter hierdurch eingeladen, zur angegebenen Zeit auf den bezeichneten Plätzen mit ihren Spritzen und den dazu gehörigen Eimern, Schläuchen u. s. w. pünktlich zu erscheinen.

Bonn, den 13. October 1864.

Der Polizei-Commissar, **Muß.**

Im Verlage von R. Wegener in Berlin ist soeben erschienen und bei **A. Henry in Bonn** vorräthig:

Hauswirth und Miether

in ihrem Verhältniß zu einander und dem öffentlichen Interesse gegenüber.

Von **C. Dochl.** Preis 15 Sgr.

Die Schrift enthält die rechtlichen, das Miethsverhältniß betreffenden Bestimmungen nebst den wichtigsten Reskripten der höchsten Behörden und Entscheidungen des Ober-Tribunals und gewährt eine Uebersicht über die Lasten und Abgaben, welche mit dem Miethsverhältniß in Verbindung stehen, die Einquartierungslast, die Haus- und Miethe-, Grund- und Gebäude-Steuer. Letztere kommt mit dem 1. Januar 1865 zur Erhebung und dürfte es daher gerade jetzt für Grund- und Hausbesitzer von großem Interesse sein, sich über die Bestimmungen derselben zu unterrichten.

Zu vermieth. u. gleich zu beziehen

ein in **Duisdorf** an der Hauptstraße gelegenes, vor einigen Jahren neu erbautes Haus, worin bisher Bäckerei und Spezerei-Geschäft betrieben, besitzt schönem Obstgarten.

NB. Zugleich können auch sämmtliche zur Bäckerei gehörende Geräthschaften nebst Theke mit übernommen werden.

Das Nähere beim Eigenthümer Jos. Dahmen in Endenich und bei Hrn. H. Morell, Viehmarkt 163 in Bonn.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

Gemeinde Vilich.

Am Böhrfelde Flur 17 Nr. 459, 1 Morgen 84 Ruthen 40 Fuß Ackerland.
Am Pfaffenpfad Flur 18 Nr. 234, 104 Ruthen 10 Fuß Ackerland.

Näheres Bonn, Markt Nr. 1114 bei

Heinrich Siebertz.

Zu verkaufen od. zu vermiethen

ein in der Poppelsdorfer Allee neuerbautes Haus mit Garten bis zur Meckenheimerstraße. Näher. bei **Jos. Weiß,** Neutor Nro. 60.

Ein herrschaftl. Haus auf der Meckenheimerstraße von 11 Räumen, mit Hofraum und Garten ist verzehlungshalber zum Preise von 7000 Thaler zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Es steht eine freundliche Wohnung, zwei Zimmer und eine Mansarde, verziehungshalber zum 1. Novemb. zu vermiethen. Steinhauerei von Gebrüder Acker vor dem Kolnthor.

☞ Wegen Theilung zu verkaufen:
Bauplätze in beliebiger Größe und schönsten Lagen, nahe der Stadt. Das Nähere bei Gebrüder Rieth Nro. 140 und 290.

Zu vermiethen in der Maargasse Nro. 368 das Unterhaus. Näheres bei Rieth, Dreieck Nro. 140.

Herrsch. Parterre-Wohnung nebst Stallung, Garten u. Bequeml. Burgstr. 860 zu verm.

Ein Zimmer mit großem Ausstellfenster zu vermiethen in Nr. 516.

Die Verfolgungen,

welche der **R. F. Daubitz'sche Kräuter-Liqueur** in jüngerer Zeit zu bestehen hatte, weil er dem Handelsmonopole der privilegirten Apotheken-Besitzer entgegentrat, zeigen wieder einmal die Richtigkeit des Trostspruches: **„Auch das ist zum Guten",** denn nicht allein, daß sie viel zur Klärung der gesetzlichen Zustände in Bezug auf die Industrie beitragen; so wurden sie auch die Ursache, daß sich das Publikum, welches nun einmal gegen jede Art von **Bevormundung** protestirt, über die Wirkungen des **R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs** mehr als sonst **selbst** zu unterrichten sucht. Daß es dabei blos wohlthätige und heilsame Wirkungen wahrnahm, beweist das nachfolgende mit **vier und fünfzig** Unterschriften bedeckte Schreiben.

Der leidenden Menschheit zum Wohle

bekunden die Unterzeichneten hiermit öffentlich, daß der von dem Herrn Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstraße 19, erfundene Kräuter-Liqueur sich bei ihnen als ein so unübertreffliches Getränk bei Leiden mancher Art bewährt hat, daß derselbe, obgleich schon in allen Welttheilen rühmlichst bekannt, doch nicht genug öffentlich empfohlen werden kann. Jeder, der den Gebrauch desselben versucht hat, wird, wie wir, über Erwartung befriedigt sein und dem aus voller Ueberzeugung beipflichten: „Nur der Neid kann ein solches in allen Welttheilen anerkanntes Getränk zu verdachtigen suchen."

Neuwedell, den 29. Mai 1864.

F. Mundt, Büchsenmacher. **J. Gädke,** Maler. **J. Mundt,** Stadtältester. **S. Krüger,** Gastwirthshaus Fürstenau. **Henschel,** Rathmann. **C. Hendenreich,** Tischlermeister. **A. Darkow,** Tischlermeister. **F. Staven,** Kupferschmiedemeister. **A. Deeß,** Tischlermeister. **L. Mundt,** Holzhändler und Gastwirth. **C. Trankow,** Lehrer. **Otto Näpp,** Ingenieur. **Th. Magedeburg,** Uhrmacher. **Petermann,** Färberei-Besitzer. **Kuball,** Baumeister. **R. Lenz,** Kaufmann. **Reeck,** Stadtmusikus. **Bluhm,** Kaufmann. **Maurer. Mielke. Scherbing. M. Fehrmann** aus Zühlsdorf. **S. Renmann. R. Mierzwa. Darkow. H. Krause. A. Marten. Pich,** Tischlermeister. **W. Lenke. A. Schulz. Fritz. F. Pich. E. Rösler. A. Kelm. F. Kelm. C. B. Hoffmann. W. Beyer** aus Collies. **Theuerkauf. P. Gädicke. Carl Barnick. Schwittau,** Kantor. **Ernst Barnick. H. Otto,** Lehrer. **L. Neumann. Lud. Wohlfeil. Horstmann,** Executor. **A. Handsch,** Maurermeister. **C. Schmidt. A. Böck. Stutz. A. Buck. W. Peter. C. Gruppe.**

Anmerk. des Referenten.
Die Originale der Unterschriften dieses Schreibens sind in dem Comptoir, Charlottenstraße 19, jederzeit einzusehen.

Nur allein echt zu beziehen durch die autorisirte Niederlage bei:

J. G. Maaß in **Bonn.**
F. H. Boa „ **Euskirchen.**

Für diese Saison

erhielt ich in großer Auswahl die neuesten Stoffe, welche sich durch ihre besondere Güte, elegante und sehr geschmackvolle Dessins, diesmal besonders auszeichnen.

Eine schöne Auswahl **fertiger Mäntel, Ueberzieher, Röcke** und **Westen** nach dem neuesten Schnitt, sauber und solid gearbeitet, empfiehlt unter Versicherung sehr billiger aber fester Preise zur geneigten Abnahme

Wm. Gross, Hof-Kleidermacher,
Belderberg Nro. 970.

M. J. Spanier & Co.

empfehlen ihr für die Herbst- und Winter-Saison auf's reichhaltigste assortirtes Waarenlager in den neuesten

Damen-Kleiderstoffen, Châles und Doppelt-Châles, Damen-Mänteln,

nach den neuesten Pariser Modellen angefertigt, von 3¾ Thlr. an, wie auch in **Tuch, Buxkins, Düffels, Ratinés** ꝛc. unter Zusicherung der billigsten Preise.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts: **Porzellan, Glas, Figuren** ꝛc., zu Geschenken passend, zu den billigsten Preisen bei Frau **Schümmer,** Franziskanerstraße Nr. 1013 A.

Auch sind zwei Ausstellfenster und einige Ladengestelle zu verkaufen.

Hiermit die Anzeige, daß ich **Vivatsgasse Nr. 150** ein

Butter-Geschäft

en gros & en détail

eröffnet habe und halte ich mich einem geehrten Publikum in Schweizer-, Tafel- u. Kochbutter bestens empfohlen. **L. Blatzheim.**

Kartoffel-Verkauf.

Schöne oberländische Früh- und Spätkartoffeln, vorzüglich zum Einschlagen, beste Qualität, sind zu haben am Rheineck von

Jos. Emons und **Pet. Siepen.**

Grummet,

circa 10 Morgen, im Ganzen oder in Parzellen, stehen zu verkaufen. Näheres bei Feldhüter **Hüsch.**

Garten zu verkaufen,

gelegen in der Maarfläche, dem grünen Weg gegenüber neben Prof. Weber, und geeignet zu Bauplätzen, unter günstigen Zahlungsbedingungen. Auskunft Belderberg Nr. 929c.

Bornheimerstr. Lit. A Nr. 3

ist die Bel-Etage mit 4 Zimmern, Küche, 3 Mansarden, Speicher, Keller u. sonstigen Bequemlichkeiten pro 15. Mai zu vermiethen.

Näheres Weberstraße Nr. 48.

Zu vermiethen

eine unmöblirte herrschaftliche Wohnung ganz oder getheilt, nebst Mitbenutzung des Gartens, an ruhige Einwohner. Näheres in der Expedition d. Bl.

Das **Unterhaus** und **1. Stock** nebst zwei Kellern, Speicher, Hof, Stallung mit Einfahrtsthor Rheingasse Nr. 931, zum goldenen Karpfen, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere bei Gebr. Rieth, 290.

3 bis 4 freundliche Zimmer (Bel-Etage) straßenwärts zu vermiethen Markt 449.

Mehrere Zimmer zu vermiethen. Näh. 290.

Bestes grobes oberruhr'sches
Schrott- und Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
Eunib. Schmitz sel. Wwe.

Oberruhr'sches Schrott- und Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
M. Kappenberg.

Bestes oberruhr'sches Schrott- und Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
Franz Sarter-Weiland, Burgstraße 824.

Bestes oberruhr'sches Schrott- und Fettgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
J. Aug. Deutschmann.

Bestes oberruhrsches Schrottgeriß
aus dem Schiffe zu beziehen von
Gebrüder Schmelz.

Bestes grobes oberruhr'sches
Schrott- und Fettgeriß
zu haben bei **Joh. Streng,** Endenicherstr.

Joh. Röger, Herrnkleidermacher, Kesselsgasse Nr. 4, empfiehlt sich in allen Neu-Arbeiten zu sehr billigen Preisen und garantirt für gute und geschmackvolle Arbeit.

Ein **Harmonium** zu miethen gesucht von ***Adolph Ibach.***

Ein Zachwerks-Häuschen auf den Abbruch zu verkaufen. **J. Thoma.**

Tyroler Kappuschade zum Ausleihen bereit bei **Theodor Kuhl,** Theaterstr. 559.

Mittag- und Abendessen in und aus dem Hause zu haben, Josephstraße Nr. 841.

Eine reinl. Frau findet Vormittags dauernde Beschäftigung. Rengasse Nr. 1093.

12 Schiebkarren zu miethen oder zu kaufen gesucht von **J. Thoma.**

Dr. Pattison's Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 8 Sgr. Halbe Pakete zu 5 Sgr. — Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein ächt bei
C. A. Ries, Sternstr. 199.

Erste Sendung von neuen englischen

Bückingen

zum Rohessen, feinst. holländ. pur **Milcher-Häringe** à Stück 1½ Sgr., à Dutz. 15 Sgr., à ¼ **Tönnchen** (ca. 100 Stück) 3⅓ Thlr., so wie schöne schott. Häringe à Dutz. 9 Sgr., in ¼ Tonne billiger, feine marinirte Häringe mit Gurken, 1863r und 64r Sardellen und Sardinen billigst bei

Fr. M. Elberskirchen,
Sternstraße Nr. 195.

Halle'scher
Getreidekümmel,

durch seinen reinen und feinen Geschmack allerwärts sehr beliebt, ist die Flasche zu 11 und 16 Sgr. zu haben bei

E. Elskes-Brohl,
am Sternthor Nr. 147.

Gasanlagen,

Reparaturen und Veränderungen, werden billigst von mir hergestellt.

Auch halte ich stets ein Lager von Kronleuchtern und sämmtlichen Ornamenten, so wie Petroleumslampen und Oel dazu.

Joh. Lummertzheim,
Hospitalgasse Nro. 338.

Photographische Anstalt

von
Fülles & Ludwig,
101½ Münsterplatz.
Visitenkarten 2 Thlr. per Dutzend.

Verloren.

Gestern Mittag gegen 2 Uhr wurde auf dem Wege durch die Neugasse, Hundsgasse, Brüdergasse bis Mitte der Wenzelgasse ein Lappen weißer Seide, mit bunten Blumen gestickt, verloren. Der redl. Finder erhält eine gute Belohnung Franziskaner Nr. 1013.

Billig zu vermiethen ein 20 Minuten von Bonn entferntes kleines herrschaftl. Haus in gesunder und angenehmer Lage mit reizender Aussicht, enthaltend 8 Wohnzimmer, Küche ꝛc., nebst häusl. Bequemlichkeiten und einem großen mit vielen Obstbäumen versehenen Garten. Näheres bei J. Eisenzammer, Brüdergasse 1101.

Brust-Bonbons,

als: Althee-, Rettig- und Malz-Extract-Bonbons, so wie auch sogl. kleine Malz-Bonbons, letztere das Pfund 6 Sgr., täglich frisch in bekannter Gute in der Bonbon-Fabrik von **F. W. Branscheidt,** Gudenauergasse 471.

Zwei gute Rock- u. Hosen-Arbeiter sucht **H. Püttmann,**
Kleidermacher, Wenzelg. 479.
Auch kann bei demselben ein brav. Knabe in die Lehre treten.

Für ein Colonial-Waaren Geschäft in einer benachbarten Stadt am Rhein wird ein gewandter Ladendiener mit guten Zeugnissen gesucht, der mit Landkundschaft umzugehen versteht. Eintritt pro 1. December d. J. Franco-Offerten unter Lit. **A. B.** besorgt die Expedition d. Bl.

Photographie-Atelier

von **W. E. Kemper,** Giergasse Nro. 944.
Papierbilder zu ½ bis 6 Thlr. — ½ Dutz. Visitenk. 1 Thlr., 1 Karte 10, weitere 5 Sgr.

Zu Bau-Unternehmungen

aller Art empfiehlt sich
Peter Sarter, Bornheimerstraße.

Schanzen,

Knüppel und Reiser empfiehlt zu billigem Preise einzel und schockweise
Peter Sarter, Bornheimerstraße.

Bestes Jagd- u. Scheibenpulver,

Patent-Schrot, Zündhütchen, Levaucheur-Patronen mit Zubehör ꝛc. empfiehlt billig
E. Nadermacher, Sternstr. 145.

Schöne frische Bamberger Pflaumen, 13 Pfund für 1 Thlr., empfiehlt
A. J. Schlösser.

Tüchtige Maurer und Handlanger

gesucht von Maurermeister **Vierow.**

Die **Tuch-Handlung**
Johann Oelbermann in **Bonn,**
Remigiusstraße Nro. 256,
erlaubt sich ihr in Herbst- und Winterstoffen besonders reich assortirtes Lager zu sehr billigen Preisen bestens zu empfehlen.

Die Leinwand-Handlung von **C. Hilgers**
empfiehlt sich den geschätzten Damen mit einem wohlassortirtem Lager in Bielefelder-, Herrenhuter-, Creas-, Schlesischem und besonders auch Hausmacher-Leinen, Taschentüchern in allen Größen, Tischgedecken u. Servietten, Theedecken in weiß, grau u. roth, abgepaßten Handtüchern und Schnittgebild, Herrenhemden von 1 Thlr. 8 Sgr. an und höher, Damenwäsche aller Art, Gardinen und Crinolinen.
Auch wird bei mir Alles auf der Maschine angefertigt, ganze Ausstattungen übernommen, und werde ich suchen meine geschätzten Kunden aufs beste zu befriedigen.
Hochachtungsvoll zeichnet **Cath. Hilgers,** Markt 449.

Pariser Winter-Mäntel für Damen und Kinder
empfiehlt in den neuesten Façons und in reichster Auswahl zu den billigsten aber **festen** Preisen
Jos. Käuffer, Markt Nro. 319,
Bonngasse-Sternstraßen-Ecke.
NB. **Pariser Glacé-Handschuhe** Ima Qualität à 14 Sgr.

Rheinische Eisenbahn.
Unsere Bahn-Stationen in **Bettweiß, Zülpich** und **Euskirchen** sind autorisirt, vom 15. October c. ab telegraphische Privat-Depeschen nach Vorschrift des höheren Orts erlassenen Reglements vom 1. Januar 1862 anzunehmen und zu befördern. — Reglement und Gebühren-Tarif liegen auf unsern sämmtlichen Stationen zur Einsicht offen.
Köln, den 7. October 1864. **Die Direction.**

Restauration Braun, Münsterplatz.
Von heute ab verabreiche ich außer meinem bekannten vorzüglichen
Niedermendiger Bier (Brauerei der Brüdergemeine),
Commandit-Bier, per Glas 1½ Sgr., per Quart 3 Sgr,
Mainzer Actien-Bier, per Glas 1½ Sgr., per Quart 4 Sgr.
Münchener Salvator-Bier, per Flasche 4 Sgr.,
und empfehle solches nebst verschiedenen preiswürdigen **Weinsorten** bestens. ***J. Braun.***

Ich empfehle für die Winter-Saison eine große Auswahl Bequemlichkeits-Corsetten, so wie auch alle andere Façons in weiß wie in allen dazu geeigneten Modefarben, Kinder-Corsetts, Rücken- und Taigenhalter; die Preise sind ausnahmsweise billig. Auch werden Mäntel und Kleider nach dem neuesten Façon schnell und billig angefertigt.
H. Propach, Damenkleidermacher.

Pianino's und Tafelklaviere
von ganz ausgezeichneter Güte empfiehlt zur geneigten Auswahl
Adolph Ibach.

Bei Gelegenheit des Mordkapellen-Festes in Endenich erlaube ich meine Restauration mit preiswürdigen Speisen und Getränken in Erinnerung zu bringen. **Chr. Stüsser.**

Guten rothen und weißen Wein, die Flasche zu 6 und 10 Sgr., so wie vorzügl. Niederm. Felsenbier per Glas 1 Sgr. empfiehlt
Jacob Ark, in Kessenich.

Roggenweckchen
bei **Niederstein,** auf der Sandkaule.

Weinmost bei Nicolai.

Aepfelwein bei **M. Rösen** am Sternthor.

Ein Zweitmädchen, welches mit Kindern umzugehen versteht und gute Zeugnisse hat, findet gleich Stelle Meckenheimerstraße C. 21.

---

10 bis 15 Steinhauer finden für den ganzen Winter gute Arbeit bei **Anton Langer** in Köln, großer Griechenmarkt Nr. 99.

Ein braves Mädchen wird zu allen häuslichen Arbeiten für gleich einzutreten in Dienst gesucht, Sternstraße Nr. 298.

Ein Mädchen für alle häuslichen Arbeiten gesucht Hospitalgasse Nr. 335½.

Gesucht eine Köchin mit guten Zeugnissen, Koblenzerstraße Nr. 117.

Eine junge reinliche Frau sucht Stundenarbeit. Bescheid Wenzelgasse 478.

Ein Kutscher, der zugleich das Serviren versteht, wird gesucht. Näh. Neugasse 1086.

Ein Junge zum Aufwarten gesucht. Näh. Josephstraße Nr. 794.

Ein gewandter Junge zum Aufwarten gesucht. Die Exped. sagt, wo.

Austricherlehrling gesucht von
F. Astemer, Josephstraße 614.

Ein Dienstmädchen gesucht Neugasse 995½.

Eine Denkmünze mit Silber eingefaßt, gefunden worden. Poppelsdorf Nr. 3.

Privatunterricht in den **Gymnasialfächern** ertheilt ein cand. phil.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Heideweg in Endenich.
Heute Sonntag den 16. d. M.
Großes Concert,
ausgeführt
von der Bach'schen Capelle.
Anfang 3 Uhr. — Entree für Herren 2½ Sgr.
Ergebenst ladet ein
C. A. Hartzheim.

Jägerhof in Poppelsdorf.
Heute Sonntag den 16. October am Feste der Mordkapelle
großes Tanzvergnügen.
Andei erlaube ich mir ein verehrliches Publikum auf den Anbau eines Nebensaales aufmerksam zu machen, wodurch ich nun in den Stand gesetzt bin, meinen verehrten Gästen einen angenehmern und bequemen Aufenthalt zu verschaffen.
Es ladet hierzu ergebenst ein
Schwindt.

Heute Sonntag den 16. October
Tanzmusik in Poppelsdorf,
wozu ergebenst einladet
Stephan Walbrül.

Kirmeß in Niederbachem bei Mehlem.
Sonntag den 16., Montag den 17. und Dinstag den 18. October
Tanzmusik,
Montag Vogelschießen um ein fett. Schwein.
Ergebenst einladend
Joseph Jungen.

Bei Gelegenheit der Küdinghover Kirmeß heute Sonntag den 16.
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
J. Parmentier.

Bonner gemeinnützige Actien-Baugesellschaft.
In der am 1. vor. Mts. abgehaltenen General-Versammlung der Bonner gemeinnützigen Actien-Baugesellschaft wurden die Herren:
Dr. Carl Binz,
Banquier Hugo Cahn,
Rentner Niß Clason,
Dr. Heinrich von Dechen,
Stadtverordneter Johann Drammer,
Oberbürgermeister Kaufmann und
Kreisphysikus Dr. Klein
unter Bezeichnung des Herrn Cahn als Kassenführer in den Vorstand gewählt.
In Gemäßheit des Art. 19 des Statuts hat der Letztere in der heutigen Sitzung zum Protokolle des Notars Maubach den Unterzeichneten zum Vorsitzenden, den Herrn Oberbürgermeister Kaufmann zum Stellvertreter und den Herrn Dr. Binz zum Schriftführer gewählt.
Bonn, den 12. October 1864.
Der Vorsitzende:
(gez.) **Dechen.**

Bonner gemeinnützige Actien-Baugesellschaft.
In Gemäßheit des Art. 7 des genehmigten Statuts der Bonner gemeinnützigen Actien-Baugesellschaft werden die Herren Zeichner von Actien aufgefordert, die erste Rate der gezeichneten Beiträge mit 20 % — bei Vermeidung der im Art. 8 des Statuts bestimmten Nachtheile — bis zum 15. November d. J. an unsern Kassenführer Herrn Banquier Hugo Cahn hierselbst einzuzahlen.
Bonn, den 15. October 1864.
Der Vorstand der Bonner gemeinnützigen Actien-Baugesellschaft.

Musikalische SOIRÉE
des Herrn
CHARLES HALLÉ
aus London
Mittwoch den 19. October
im Saale des
Goldenen Stern.

Erster Theil.

Sonate Op. 30 Nr. 2 od. Nr. 3	Beethoven.
Drei Gavotten in H moll, D moll, G moll	Seb. Bach.
Caprice in Edur Op. 33 Nr. 2	Mendelssohn.
Valse Caprice in A moll	Schubert.

Zweiter Theil.

Grosse Sonate in C Op. 53	Beethoven.
Promenades d'un Solitaire in Fis	Steph. Heller.
Wanderstunden in Des	Steph. Heller.
Tarentelle in As	Steph. Heller.
Nocturne in Fis	Chopin.
Walzer in Cis moll u. Des dur	Chopin.

Sämmtliche Stücke vorgetragen vom Concertgeber.
Anfang 7 Uhr.
Billets zum Subscriptions-Preise von 20 Sgr. sind bei den Herren Max Cohen & Sohn zu haben. Kassenpreis 1 Thlr.

Restauration Kaufmann.
Rheingasse Nro. 911.
Heute Sonntag den 16. Oct. und die folgenden Tage
CONCERT,
ausgeführt
von 3 Damen und 1 Herrn.
Es kommen die neuesten und beliebtesten Pièçen im Costüm zur Aufführung.
Anfang 6 Uhr. Entree 2½ Sgr.
Ergebenst einladend **J. Kaufmann.**

Simchas-Thora-Fest.
Großer Festball
am 22. October bei **F. Schumacher**
zum
Bonner Kaffeehaus in Endenich,
wozu einladet ***das Comité.***

Kirmeß in Küdinghoven.
Sonntag, Montag und Dinstag
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **Jos. Maagh.**

Kirmeß in Küdinghoven.
Sonntag, Montag und Dinstag
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **Jos. Schäfer.**

Für die am 18. October S
findende akadem. Feierlich
werden die Damen-Karten
Gallerie der Aula Montag V
mittag bis 1 Uhr durch He
Pr. Breidenstein ausgegel

Städtischer Gesang-Verein
Die regelmässigen Uebungen begi
wieder Montag den 17. d. Mts., Ab
6 Uhr.

Bürger-Verein zur Eintra
Montag den 17. October, Abends 8
Sitzung mit Vortrag: „Ueber das Ve
gericht." Der Vorstan

X. Y. Z. Wenn Du noch ni
für mich abgeschickt hast, so thue es
nicht. Alles wohl. Tausend Grüsse.
M.

Heute Sonntag
Großes Kränzch
bei **Jos. Lölsberg,** Tanzleh
Anfang 7 Uhr.

Heute Sonntag den 16. Octob
Tanzmusik.
Ergebenst einladend
J. Neuendorf

Heute Sonntag den 16. October
Tanzmusik
bei ***Wilhelm Blum*** in Lengs

Frohnhof in Endenich.
Zur Feier des Caffius- und Florentius-Fe
bringe ich meine Wirthschaft in freundl
Erinnerung. **H. Klös.**

Kölner Hänneschen-Theate
in der Bude auf dem Römerplatze. He
Sonntag **zwei große Vorstellunge**
Die 1. 5 Uhr. Die 2. Vorstellung ½8 U
Morgen Montag ebenfalls
Vorstellung Abends ½8 Uhr.
Ich erlaube mir zu bemerken, daß jeden Ab
eine **andere** Vorstellung und **andere** W
zur Aufführung kommen und das Dagewes
nur auf Verlangen wiederholt wird.
Hochachtungsvoll
C. Millowitsch aus Kö

Stadt-Theater in Bon
unter der Direction von ***M. Ernst.***
Sonntag den 16. October 186
Zum ersten Male:
Gewohnheiten.
Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französis
von M. Stein.
Hierauf zum ersten Male:
Am Freitag.
Lustspiel in 1 Aufzug von S. Schlesinge
Zum Schluß zum ersten Male:
Wenn Frauen weinen
Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französis
von A. von Winterfeld.
Anfang 6½ Uhr.

Rheinische Eisenbahn
Von Bonn nach Köln 6, 6^{5}, 7^{38}, 9^{50} Mo
gens; 12^{25} Mittags; 1^{45}, 4^{18} Nachmitt.
6^{15}, 8^{32}, 9^{12} Abends. Eintrazug an Son
und Festtagen 7^{20} Abends.
Von Bonn n. Basel u. Wien 6^{36} Mrgs.
Basel 9^{36} Mrgs.; nach Mainz u. weit
10^{15}, 12^{30} Mttgs.; 3^{30} Nchm.; 6^{8} Abends
nach Koblenz 8 Morgens u. 8^{15} Abends
Eintrazug an Sonn- und Festtagen nach K
magen 2^{45} Nachmittags.

Rhein-Dampfschifffahrt.
Kölnische & Düsseldorfer Gesellschaft
Veränderter Fahrplan vom 20. September ab:
Zu Berg: Morg. 9¾ U. nach Mannheim
(mit Uebernacht. in St. Goar); Mitt. 12¾
Uhr n. Koblenz; Nachmitt. 3¾ Uhr nach
Koblenz; Abends 11¾ U. n. Mannheim.
Zu Thal: Morgens 9 Uhr nach Köln
Mittags 12¼ Uhr nach Düsseldorf
Rotterdam; Nachm. 3 und 5 Uhr nach
Köln.

Druck und Verlag der P. Neusser'schen Buchdruckerei. — Redigirt von J. Neusser.
Expedition an Hof Nro. 41.

Hierbei zwei Beilagen,
wovon eine Sonntag Morgens früh ausgegeben wird.

Erste

Beilage zur Bonner Zeitung.

Nr. 241. Sonntag, den 16. October. 1864.

Sechsundfünfzigster Jahrgang.

Arbeiter-Wohnungen.

Die hochwichtige Tagesfrage der billigen Wohnungen für die weniger bemittelten Handwerker und Arbeitsleute der Städte, welche Frage seit längerer Zeit uns hier in Bonn beschäftigt und die Bonner Bau-Gesellschaft in's Leben gerufen hat, tritt auch in andern Orten unserer Provinz immer mehr in den Vordergrund. So befindet sich die Stadt Essen bezüglich der Wohnungsnoth in gleicher oder noch schlimmerer Lage als Bonn, weshalb man denn dort ebenfalls den Plan zu einer Baugesellschaft gefaßt hat. Bei dieser Gelegenheit bringt die „Essener Zeitung" eine Reihe von Artikeln, welche die Mittel zur Erledigung der Wohnungsfrage in verständiger Weise erörtern. Obwohl diese Artikel theilweise mit Beziehung auf lokale Verhältnisse geschrieben sind, haben wir uns nicht versagen können, dieselben unsern Lesern im Zusammenhange mitzutheilen. Die „Essener Zeitung" sagt:

Mit der steigenden Bevölkerung und dem Aufschwunge der Industrie macht sich immer mehr ein Uebelstand geltend, der in allen größeren Städten namentlich auf die untern Klassen der Bevölkerung mit schwerem Drucke haftet, nämlich der Mangel an ausreichenden und billigen Wohnungen.

Trotz der Masse von Neubauten, welche wir ringsum erstehen sehen, erhalten sich die Miethpreise gerade für die kleinern Wohnungen auf einer Höhe, die sie zu dem Erwerb der Miether in immer größeres Mißverhältniß bringt, und eine Erniedrigung der Miethen ist unter den obwaltenden Umständen auf gewöhnlichem Wege nicht zu erwarten, da die Bevölkerung doch immer noch in bedeutend größerm Maaße zunimmt, als die Zahl der Wohnungen; da der Grundstückswerth durch die Nachfrage für industrielle Unternehmungen fortwährend steigt und endlich die im nächsten Jahre eintretende Gebäudesteuer nothwendig ein neues Moment für die Hebung der Miethpreise bildet.

Selbst wenn, was sich bis jetzt noch nicht voraussehen läßt, zu hochgespannte Spekulationen in Grundstücken und Häusern eine Krisis herbeiführen sollten, so würde diese im besten Falle doch nur momentan einen günstigen Einfluß auf die Miethen ausüben, und sicherlich die letztern wieder auf einen die Kräfte der Miether übersteigenden Normalsatz gebracht werden. Liegt in den hohen Wohnungsmiethen eine große Benachtheiligung der ärmeren Klassen in pekuniärer Beziehung, so übt die Beschaffenheit der Wohnungen einen noch weit schlimmeren Einfluß auf die Gesundheit der Miether. Theils eben wegen der hohen Miethe, theils wegen der Unzulänglichkeit der vorhandenen Wohnsätten sind die Leute gezwungen, sich mit ihren Familien in die kleinsten Räume zusammenzudrängen; derselbe Raum umfaßt in der Regel Wohnstube, Schlafzimmer und Küche; dabei gestattet der enge Raum und die ungünstige Lage der Wohnung keinen ordentlichen Zutritt von Licht und Luft, Reinlichkeit ist schwer zu handhaben, und es ist natürlich, daß körperliches und geistiges Wohlsein in solchen Wohnungen zu Grunde gehen.

— Hier folgt eine Stelle, in welcher auf das schnelle Wachsthum der Stadt Essen und die dadurch bevorstehende Steigerung der Wohnungsnoth bis zu einem drohenden Umfange hingewiesen wird. In dieser Lage befindet sich Bonn ebenfalls, wenn auch in geringerem Maße. Der Verfasser findet mit Recht in dieser Schlage eine dringende Aufforderung nicht bloß an die Menschenfreundlichkeit, sondern eben so sehr an die Klugheit, dem drohenden Uebel bei Zeiten durch Beschaffung guter und billiger Wohnungen für die untern Schichten der Bevölkerung vorzubeugen. Lust und Muth zum Leben und zur Arbeit wird dem Arbeiter aber vor allem dadurch erhalten, daß ihm in einer behaglichen Wohnung eine Heimstätte geboten wird, namentlich wenn er dieselbe durch fleißige Arbeit als Eigenthum erwerben kann. Der Verfasser fährt fort: Es ist ein wohlthuendes Zeichen unserer Zeit — die von den Feinden alles Fortschritts so oft als eine Zeit des Egoismus verschrieen wird — daß sich überall das Streben kund gibt, die Lage der arbeitenden Klassen materiell und geistig zu verbessern, und seinen schönsten Ausdruck findet dieses Streben in dem Prinzip der Selbsthülfe, welches die wahren Freunde des Arbeiterstandes auf ihre Fahne geschrieben haben.

Aus diesem Streben gehen die an vielen Orten bereits entstandenen und fortwährend sich vermehrenden Vereine zum Bau von Arbeiter-Wohnungen hervor.

Indem wir der Frage, auf welche Weise Arbeiter-Wohnungen zweckmäßig herzustellen seien, näher treten, geben wir zunächst in kurzen Zügen ein Bild der anderwärts in dieser Beziehung befolgten Systeme.

In England, wo das Uebel schlechter Wohnungen für die untern Klassen mit allen seinen verderblichen Folgen schon vor Jahren einen sehr hohen Grad erreicht hatte, ist bereits sehr viel durch Vereine, so wie durch die größern Grundbesitzer und Industriellen geleistet worden. Dem Bau der Wohnungen liegen hauptsächlich zwei Systeme zu Grunde, nach welchen sie in sog. Familienhäuser und Logirhäuser zerfallen. Die ersteren sind theils groß, mehrgeschoßig, kasernenartig oder mit abgetrennten Wohnungen, zum größten Theile aber nach dem Cottage-System hergestellt. Nach letzterm System, welchem entschieden der Vorzug zuerkannt werden muß, werden viele Einzelhäuser mit je einer Wohnung in fortlaufenden Reihen aneinander gebaut, oder es sind auch getrennte Häuser, jedes zu 2 oder 4 Wohnungen errichtet. Jede Wohnung hat 1 Stube, 1–3 Kammern und Küche.

Die Logirhäuser sind theils für 200–300 Arbeiter resp. Arbeiterinnen, theils aber auch nur für 16–20 eingerichtet. Diesen letztern gibt man mit Recht den Vorzug, indem darin besser auf Ordnung, Reinlichkeit und gute Sitte gehalten werden kann, als in den großen Kasernen. In den kleinern Logirhäusern enthält das Erdgeschoß eine Wohnung für den Wirth mit seiner Familie und eine große Stube zum gemeinschaftlichen Essen ꝛc.; oben sind die Schlafkammern. Der Wirth besorgt das Essen, die Wäsche, die Reinigung des Hauses, das Bettmachen ꝛc. gegen ein bestimmtes Quartiergeld.

In Frankreich, namentlich in Paris, befolgt man wesentlich auf Veranlassung des Kaisers das Kasernirungs-System, welches große Kasernements (cités ouvrières) ins Leben gerufen hat. Die cité Roche-chouart enthält 200 Wohnungen für Familien nebst den Anstalten zum Baden und Waschen, eine andere Anlage für unverheirathete Arbeiter in der rue Montreuil (Faubourg St. Antoine) enthält 400 abgesonderte Schlafstellen, 1 Dutzend Badezellen, Gaslicht und Wasser durch ganze Haus, einen Saal zum gemeinsamen Aufenthalte und zu Mahlzeiten in Verbindung mit einem Restaurant, der zu einer festen Taxe Essen und Getränke gibt. Jede Anstalt steht unter einem Inspektor, welcher auf Zucht und Ordnung zu halten und die Verwaltung zu führen hat.

Den beschriebenen Kasernements, welche zwar als solche eine vortreffliche Einrichtung haben, aber doch zu vielen gegründeten Ausstellungen Anlaß geben, steht als wahres Muster-Institut die cité ouvrière in Mühlhausen (Elsaß) gegenüber, auf welche wir später zurückkommen.

Auch in Deutschland sind bereits in mehreren Städten kleine Miethwohnungen durch Vereine oder Actiengesellschaften eingerichtet worden. Der hohe Grundwerth in den Städten war meistens Ursache, daß man sich mehr dem Bau großer Häuser mit mehreren Familien-Wohnungen, als dem oben unter England geschilderten Cottage-System zuwenden mußte. So besaß im Jahre 1861 in Berlin die gemeinnützige Baugesellschaft 24 Häuser in der Stadt mit 219 Wohnungen, die Alexandra-Stiftung 2 Häuser mit 25 Wohnungen; in Dresden der gemeinnützige Bauverein 2 Doppelhäuser, jedes mit 22 Familien-Wohnungen; in Nürnberg die Königsstiftung ein Genossenschaftshaus mit 24 Wohnungen; in Heilbronn ein Actienverein 4 Häuser mit 40 Wohnungen; in Stuttgart der Wohnungsverein 1 Haus mit 18 Wohnungen; in Elberfeld ein Actienverein 11 Häuser mit je 6–8 Wohnungen ꝛc.

In den genannten Städten bestehen die Wohnungen meistentheils aus 1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche (oder einem dazu dienenden Vorplatz) zum Theil auch einer Stube oder Kammer mehr; gewöhnlich kommt noch etwas Keller und Bodenraum oder wenigstens Holzbehältniß hinzu; in Berlin und Dresden haben die Häuser auch noch eine gemeinschaftliche Waschküche. Die Wohnungen sind in der Regel jede für sich abgesondert und also möglichst vor den Uebelständen des kasernemäßigen Zusammenwohnens geschützt.

Das englische Cottage-System ist nachgeahmt in Bremen, wo der Verein für kleine Miethwohnungen 1861 eine Anzahl von 51 kleinen Häusern besaß, welche, zu beiden Seiten einer Straße aufgeführt, jedes eine Wohnung für eine Familie mit 1 Stube, 1 Kammer, Küche, Vorplatz, Keller und Bodenraum enthalten. Außerdem gehört zu jedem Hause ein kleiner Garten.

Ferner besitzt die bereits erwähnte gemeinnützige Baugesellschaft in Berlin außer den obigen Häusern noch 6 Häuser außerhalb der Stadt an der Schönhauser Allee, jedes für 1–4 Familien eingerichtet und ebenfalls mit einem kleinen Garten verbunden. Auch befindet sich bei mehreren dieser Wohnungen Stallung für eine Ziege oder ein Schwein.

Was die Ueberlassung der Wohnungen an die Arbeiter betrifft, so ist in allen oben erwähnten Städten die Vermiethung ins Auge gefaßt, und bildet eine Ausnahme nur die Baugesellschaft in Berlin. Diese bildet nämlich aus den Miethern Genossenschaften, welchen jährlich ein Drittel der gezahlten Miethe als intellectueller Antheil am Gebäude gutgeschrieben wird. Nachdem durch diese Beträge (etwa in 30 Jahren) das Anlage-Kapital amortisirt ist, wird das Haus Eigenthum der Miethgenossenschaft. Dieses System bewährt sich aber nicht, indem die Miethe einschließlich des Amortisations-Quantums zu hoch ausfällt und deßhalb gerade die ärmern Leute, auf die es doch vorzugsweise ankommt, die Wohnungen nicht miethen können. Auch werden, wenn nach Ablauf der 30 Jahre die jetzigen Miether sich in genossenschaftliche Eigenthümer verwandeln, die größten Verwickelungen der Verhältnisse unausbleiblich sein.

Den Bau von Wohnungen zum Verkauf an Arbeiter-Familien hat man in Basel versucht, indem man u. A. ein Haus erbaute, welches vertikal in 8 Theile geschieden ist, die einzeln verkauft werden können.

Die schönste Lösung der Wohnungsfrage hat unstreitig in Mühlhausen im Elsaß stattgefunden. Einen im März 1861 von C. Grote und L. Dedo an das hannoversche Ministerium des Innern erstatteten Berichte (Gemeinnützige Bauvereine. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung, 1861) entnehmen wir folgende Notizen:

„Unter Vortritt mehrerer dortiger Industriellen (hauptsächlich J. Dollfus) hat sich daselbst ein Aktienverein zur Gründung einer cité ouvrière gebildet, welchem von der Regierung eine Subvention von 300,000 Fr. unter der Bedingung gegeben wurde, daß er wenigstens 900,000 Fr. auf seine Unternehmung verwenden und außer den Wohnungen auch einige größere wirthschaftliche und sonst nützliche Unternehmungen (Schule, Lesezimmer, Kapelle, Restauration, Bäckerei, Kaufladen, Wasch- und Badehaus, Kleinkinder-Bewahranstalt ꝛc.) gründen solle.

Das Aktien-Kapital wurde auf 300,000 Fr. zu 4 Prozent gebracht und für weitere Baukosten die Aufnahme von Kapital zu 4½ Prozent vorbehalten. Die Häuser sollten aber nicht blos billig vermiethet werden, sondern es wurde auch das so höchst wichtige und wohlthätige Prinzip der Besitzerwerbung in den Statuten aufgenommen, und diese den Leuten thunlichst leicht gemacht. Der Käufer hat für ein Haus mit Garten (das Grundstück von etwa 150 Quadrat-Meter), dessen Kosten 1600 bis 3000 Fr. betragen, nur 2–400 Fr. anzuzahlen, welche demselben zu 5 Prozent verzinst werden. Der Rest bleibt als Hypothek auf dem Grundstücke mit ratenweiser monatlicher oder vierteljährlicher Abtragung und 5 Prozent Zinsen stehen, deren Betrag natürlich mit jeder Ratenzahlung abnimmt und wobei die Zinsen für das Angeld zu Gunsten des Käufers berechnet werden. Der Betrag der Raten ist Gegenstand besonderer Uebereinkunft, doch ist anzunehmen, daß binnen 15—20 Jahren das Grundstück völlig frei wird. Die bloße Miethe beträgt jährlich 150–270 Fr. Der Miether kann sich jederzeit zum Ankauf melden.

Diese Einrichtung bietet den nicht hoch genug anzuschlagenden moralischen, wirthschaftlichen und socialen Vortheil, den der eigne Heerd für den „kleinen Mann" hat, und daneben die Möglichkeit, die Operationen der Gesellschaft weit über das ursprüngliche Anlage-Kapital auszudehnen, indem die An- und Heimzahlungen sogleich wieder zum Baukapital geschlagen und zu Ankauf von Grundstücken und Neubauten verwendet werden. So ist es der Gesellschaft möglich geworden, schon 1861 ein Baukapital von 1½ Mill. Frcs. zu verwenden. Die Verwaltung ist sehr einfach, sie wird von einem Manne (Mr. Bernhard père, der in einem der Gesellschaftshäuser wohnt), mit Hülfe eines Schreibers besorgt.

Bis zum Herbste 1860 waren 428 Häuser ganz fertig und 132 im Bau und davon bereits 393 an einzelne Familien verkauft. *)

Nach den Erfolgen, welche die verschiedenen Unternehmungen erreicht haben, und mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse der Stadt Essen macht der Verfasser für diese Stadt nun folgende Vorschläge in Bezug auf den Bau von Arbeiter-Wohnungen:

Unstreitig ist das Cottagesystem an sich für den Arbeiter in jeder Beziehung das vortheilhafteste; indeß wird es in Essen wegen der hohen Grundstückspreise und Anlagekosten schwerlich zur alleinigen Anwendung zu bringen sein. Andererseits ist das Pariser Kasernirungssystem, welches hier noch mehr als in Paris die Arbeiter-Wohnungen zu Armenhäusern stempeln würde, durchaus zu verwerfen. Wir schlagen daher vor:

a. In der Stadt an geeigneten Stellen, jedoch nicht in einem Complex, Häuser von 3—4 Stockwerken zu errichten, welche im Erdgeschoß Kaufläden oder auch Wohnungen mit Werkstätten enthalten können, in den mittlern Stockwerken Wohnungen für Arbeiter-Familien und im obern Stockwerk einzelne Schlafstuben für unverheirathete Arbeiter enthalten. Jede Familienwohnung muß mindestens zwei geräumige Zimmer (zum Wohnen und zum Schlafen) und wo möglich einen besondern Küchenraum haben, jedenfalls aber so liegen, daß sie gegen den Flur ganz abgeschlossen werden kann. Etwas Keller und Bodenraum ist jeder Wohnung beizugeben.

b. Außerhalb der Stadt, jedoch nicht zu weit von derselben entfernt, Complexe von kleinen Häusern mit einigem Gartenland anzulegen, deren jedes 1 Wohnstube, 1 Küche, 1—2 Kammern, Keller, Bodenraum und Stallung für ein Stück Kleinvieh enthält. Ist eine Familie so klein, daß sie eine Kammer entbehren kann, so kann diese an einen einzelnen Arbeiter vermiethet werden.

Ob solche Häuschen, wie in Bremen, in fortlaufenden Reihen an einer Straße, oder, wie in Mühlhausen, zu vieren unter Einem Dache mitten zwischen den Gärtchen zu bauen sind, muß eine specielle Beleuchtung des Kostenpunkts und allenfalls nach anzustellenden Versuchen die Erfahrung lehren.

c. Außer den beiden erwähnten Häuserarten können noch, so weit erforderlich, besondere Logirhäuser für je 20—30 Unverheirathete nach englischem Muster gebaut werden.

Alle zu errichtenden Häuser müssen in gesunder Lage solid gebaut werden, jedem Zimmer genügenden Zutritt von Luft und Licht gewähren; mittels der Wasserleitung muß für ausreichenden Wasserzufluß gesorgt werden, und wenn dermaleinst unsere Gaspreise niedriger werden, dürfte sich auch die Gasanlage nicht allein empfehlen, sondern gut rentiren.

Bei der Anlage der vorgeschlagenen Arbeiterwohnungen legen wir ein Hauptgewicht darauf, daß dieselben nicht alle auf einen Platz zusammengeworfen werden, sondern daß sie zerstreut theils in der Stadt, theils außerhalb derselben errichtet werden. So vortrefflich die Einrichtung in Mühlhausen ist, so scheint uns doch grade in dem Bau einer besondern Arbeiterstadt ein Fehler zu liegen, der hier mit Rücksicht auf die Verschiedenheit in den Beschäftigungen der Arbeiter und auf die Natur der Beschäftigungen noch viel schwerer wiegen würde. Es ist nicht gut gethan, die Arbeiter in besondere, von dem gewöhnlichen Treiben der Stadt entfernte Stadttheile zu verweisen, das massenhafte Zusammenwohnen muß nothwendig bei Leuten, die sich keines höhern Bildungsgrades erfreuen, moralisch und wirthschaftlich zu üblen Folgen führen; zudem gewinnt eine große Colonie von Wohnungen kleiner Leute gar zu leicht das Ansehen von Armenvierteln, Nichts aber verletzt den Arbeiter mehr, als sich öffentlich zu den Armen gezählt zu sehen, und ordentliche Leute würden deßhalb von dem Vortheil billiger Wohnung wenig oder gar keinen Gebrauch machen.

Bei den Arbeiterhäusern in der Stadt liegt auch gar kein Grund zur Vereinigung in Complexen vor; außerhalb der Stadt gebietet allerdings die Rücksicht auf den Kostenpunkt die Erwerbung und Bebauung größerer Grundstücke. Es ist deshalb bei letztern das Augenmerk darauf zu richten, daß auf den zu erwerbenden Grundstücken zwar so viele Wohnungen errichtet werden, daß die Anlagekosten der einzelnen Häuser einschließlich der Communalkosten (Straßenanlage, Wasserleitung, Wasch- und Badehaus ꝛc.) nicht zu hoch werden, daß aber trotzdem die Zahl der zusammenliegenden Häuser auf das Nothwendige beschränkt werde.

Gehen wir nun zu der Art und Weise über, wie die Wohnungen an die Arbeiter zu belassen seien, so müssen wir das Berliner System der Miethsgenossenschaften aus den früher angeführten Gründen als unpraktisch verwerfen; ebenso sprechen wir uns aber dagegen aus, daß die Arbeiter nach einer bestimmten Reihe von Miethjahren ohne Weiteres Eigenthümer der Häuser werden. Um diesen Zweck zu erreichen, müßte der jährlichen Miethe ein Aufschlag zur Amortisation des Anlage-Kapitals zugefügt werden, der die Miethe erheblich vertheuerte und ebenso wie in Berlin zur Folge haben würde, daß gerade die ärmern Leute sich ausschließen. Sollte zudem der Aufschlag die Miethe nicht geradezu unerschwinglich machen, so müßte ein sehr langer Zeitraum für die Amortisation, mindestens 30 Jahre, in Aussicht genommen werden, und es würde also dem Arbeiter, dessen Zukunft sowohl, als die seiner Kinder eine so unsichre ist, für lange Jahre eine harte Steuer auferlegt werden, von deren zukünftigen Nutzen er wenigstens nach seinen Begriffen wenig Vortheil sieht. Es kommt noch hinzu, daß die Verpflichtung zur Amortisation einen Zwang enthält, und der äußere Zwang selbst zum eigenen Besten des Gewegnenen führt selten zum Guten. Es ist daher nur die Mühlhauser Methode anzuempfehlen, nämlich die Häuser einfach zu vermiethen, dabei aber denjenigen, welche ein Haus kaufen wollen, mit möglichen Erleichterungen entgegen zu kommen. Selbstredend bezieht sich dies nur auf die Einzelhäuser vor der Stadt; die nothwendig für mehrere Bewohner einzurichtenden Häuser in der Stadt können nur zum Vermiethen dienen.

Zum Schluß noch einige Worte über die finanzielle Seite des Unternehmens, da ein specielleres Eingehen darauf erst dann am Orte ist, wenn die erforderlichen Auslagen von Sachkundigen festgestellt sind. In allen Städten, wo bereits Arbeiterwohnungen errichtet sind, selbst in Berlin, wo Grundstücke und Baukosten doch noch theurer sind, als an andern Orten, hat sich das Anlagekapital gut rentirt, und wird also auch hier, wo das Bedürfniß mindestens ebenso, wie anderwärts herrscht, das aufzuwendende Kapital gut angelegt sein.

Als Form des Unternehmens empfiehlt sich die Actien-Gesellschaft mit kleinem Nominalwerth (etwa 25 Thaler), welche zu einem festen Procentsatze verzinst werden, ohne dabei die Möglichkeit einer Dividende auszuschließen. Die Miethen resp. Kaufpreise müssen natürlich so berechnet werden, daß daraus die sämmtlichen Anlagekosten, die Verwaltungskosten und die Ansammlung eines ausreichenden Reservefonds, außer den Zinsen, bestritten werden. Die Erfahrung an den meisten Plätzen lehrt, daß nach all' diesen Abzügen und obschon die Miethen unter dem Betrage der ortsüblichen Miethen normirt sind, doch für die Unternehmer eine Rente von 4–5 Proz. (in England 3—7) herauskommt.

Der Bau von Arbeiterwohnungen ist daher nicht allein ein dringendes Bedürfniß für den Arbeiterstand und die Industrie, sondern er sichert den Unternehmern auch eine gute Kapital-Anlage.

*) Nähere Details über die cité ouvrière in Mühlhausen enthält das sehr interessante Schriftchen: „Die Wohnungsnoth der Arbeiter in Fabrikstädten und deren Abhülfe", von Dr. Fr. Fabri, Elberfeld 1862.

Stück-Teppich — Tisch-Vorlagen — Sopha- und Bett-Vorlagen — Carpetts in Wolle und Velour — Holländische Teppiche — 5/4 breite wollene Teppiche von 14 Sgr. an die Berl. Elle. Ferner rothe und weiße Bettdecken, so wie auch Reisedecken in Auswahl zu billigsten Preisen.

Sternthorbrücke Nro. 5. Bonner Tapeten-Fabrik.

Im Namen der Humanität verbreitet dieses; es wird daraus viel Gutes entstehen. Dr. Kooke.

Weiße Gesundheits-Senfkörner von Didier.

37 Jahre eines immer steigenden Erfolges bezeugen die wunderbaren medizinischen Tugenden der weißen Gesundheits-Senfkörner von Didier. Mehr als 200,000 authentisch constatirte Kuren rechtfertigen gänzlich die allgemeine Popularität dieses unvergleichlichen Medikaments, welches der berühmte Dr. Kooke mit Recht ein gesegnetes Heilmittel, ein herrliches Geschenk des Himmels nannte. Keine Behandlung ist einfacher, sicherer und weniger kostspielig; 3 bis 4 Kil. genügen zur radikalen Heilung der Magenentzündung, des Magenschmerzes, der schlechten Verdauung, der Darmkrankheiten, der Dysenterien und Diarrhöen, der Schlaflosigkeit, der Leberkrankheit, der Hämorrhoiden, des Rheumatismus, des Ausschlags, der Bleichsucht, der Gicht, der Flechten, der habituellen Leibesverstopfung, des Asthmas, des Katarrhs, der Hypochondrie, der Blähungen, der Verschleimung und aller Krankheiten, die im Alter der Mannbarkeit vorkommen, der geschlechtlichen und anderer Krankheiten, Uebel, gegen welche die weißen Gesundheits-Senfkörner von den medizinischen Autoritäten täglich verschrieben werden.

Zeugniß der Herren Trousseau und Pidour, Professoren an der medizinischen Schule in Paris. In ihrem gelehrten traité de Thérapeutique et Matière médicale bemerken die Herren Trousseau und Pidour, Professoren an der medizinischen Schule in Paris, Folgendes: „Persönliche Erfahrungen lassen uns keinen Zweifel an der kräftigen blutreinigenden Wirkung der weißen Gesundheits-Senfkörner; Hautkrankheiten, chronische Rheumatismen, welche durch nichts gebessert werden konnten, wurden durch den Gebrauch derselben geheilt; starke Abführungsmittel, obgleich sie die Eingeweide stärker reizen, heilen doch nicht so sicher Flechten und Rheumatismen. Wir verweisen die praktischen Aerzte auf dieses wenig bekannte und daher zu wenig geschätzte Heilmittel." (Dieser Aufforderung ist von den meißen Aerzten entsprochen worden, welche jetzt die Senfkörner verschreiben und sie selbst gebrauchen.)

Zeugniß des Herrn Dr. Bellanger, von der Fakultät in Paris, über die Eigenschaften der Weißen Senfkörner. Die weißen Senfkörner gehören zu der heilsamen Familie der Kreuzblumen, sind blutreinigend, heilen böse Säfte und überhaupt einen gestörten Organismus gänzlich. Sie sind abführend; welche Eigenschaften sie in einem Maße besitzen, daß weder Reiz, noch Magenkrampf oder andere Unannehmlichkeiten dadurch hervorgerufen werden. Man kann die Senfkörner mit vollkommener Sicherheit bei den schwächsten und reizbarsten Personen, bei Frauen, bei Kindern und Greisen anwenden. Entfernt davon, in den Organen eine Schwäche zu hinterlassen, geben sie ihnen vielmehr Kraft und Lebensfähigkeit. Es ist leicht begreiflich, daß ein mit so reichen, heilkräftigen Eigenschaften behaftetes Samenkorn nicht unthätig bleiben konnte, und auf den größten Theil der uns betreffenden Uebel einen günstigen und heilenden Einfluß haben mußte und ihre energische Wirkung gegen die verschiedenen Affektionen und Störungen der Verdauungs-Organe war vorauszusehen. Denn wer weiß nicht, daß diese Organe, der Hauptdrehpunkt des ganzen organischen Lebens, zu gleicher Zeit die Haupt-Ursachen des Leidens und des Wohlseins sind? Wer weiß nicht, daß sie mit allem Zubehör des Lebens sympathisch und eng verbunden sind? Es wäre unnütz, noch näher auf die therapeutischen Eigenschaften der weißen Senfkörner einzugehen; die ungeheuern Dienste, welche dieses populäre Medikament täglich erweist, sind Thatsache, bezeugt durch die Erfahrung und die Wissenschaft.

Dr. Bellanger, von der Fakultät in Paris.

Herrn Didier in Paris. Durch meinen letzten Brief haben Sie erfahren, daß ich die mir gratis zur Disposition gestellten 30 Kilos weiße Senfkörner mit einem außerordentlichen Erfolge angewandt habe. Heute habe ich Ihnen wieder von drei unerhofften Heilungen zu berichten; die erste an einem mit Flechten behafteten Menschen, den man als unheilbar betrachten konnte und dessen Zustand dis dahin allen angewandten Mitteln widerstanden hatte; die zweite wurde durch den Gebrauch von 6 Kilos Senfkörner gegen ein chronisches Magenübel hervorgerufen; die dritte Heilung war die einer eingewurzelten Leberkrankheit. Nach zwei Monate langem Gebrauch der Senfkörner hat sich eine so große Besserung in dem Zustande des Kranken kundgegeben, daß ich ihn als seiner gänzlichen Genesung entgegengehend betrachten kann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Senfkörner alle diese heilsamen Tugenden besitzen, so lange sie rein, frisch und gänzlich geschält sind, daß sie aber unnütz werden, sobald sie alt oder unrein und sogar schädlich, wenn sie erhitzt sind. — Ich ersuche Sie freundlichst, mir noch einige Kilos ihres unvergleichlichen, populären Mittels zu senden, welches die Herren Dr. Kooke und Turner mit Recht „ein gesegnetes Heilmittel, ein herrliches Geschenk des Himmels" nannten. Genehmigen Sie, mein Herr ꝛc. 25. September 1863. Grognas, Dr. med. der Fakultät in Paris.

Unsere alleinigen Niederlagen sind: in **Bonn** bei **Friedrich Brinck**, Koblenzerstraße Nro. 102;
Aachen, Braun Sohn, Colonialwaaren-Handlung; Berlin, Benoit (Firma Henri) Hoflieferant; Burg, Friedrich Kahle; Breslau, Eduard Groß, Neumarkt 42; Braunschweig, C. H. Stool, Schild Nr. 0; Köln, J. Wilfert; Danzig, Alfred Schröter; Düsseldorf, J. W. Klein & Comp.; Elberfeld, E. Volkmann; Halberstadt, A. Lüer; Münster, C. Lohkampff; Potsdam, Schmann, Hoflieferant; Trier, E. Joachim; Wesel, Gebr. Gaupsch.

Die Verloosung

zum Besten der Elisabeth-Schule

(katholische Kleinkinderschule)

wird Anfangs November a. c. stattfinden, welches wir allen Betheiligten ergebenst anzeigen.

Zugleich bitten wir die geehrten Damen, welche die Güte hatten, zu obigem Zwecke Gaben zuzusagen, und solche gegen Ende October c. gefälligst zukommen zu lassen.

Loose sind à 5 Sgr. bei den unterzeichneten Vorsteherinnen zu haben:

Frau Oberbürgermeister **Kaufmann**, Fräul. **König**, Fräul. **Krings**, Frau **Petazzi**, Fräul. **v. Salomon**, Frau **Wallraf**, Frau Dr. **Wieler**, Fräul. **Zartmann**.

---

†

Mit dem 22. October beginnen im Kloster vom armen Kinde Jesu wieder die Klassen für junge Mädchen, welche sich außer in den Elementarfächern auch in anderen Fächern, als: Geographie, Geschichte, Naturlehre, Zeichnen, in der französischen und englischen Sprache ausbilden wollen. Neue Anmeldungen werden bis zum 20. October entgegengenommen.

In der Handarbeit, besonders Fein-Nähen in Leinen, wird extra Unterricht ertheilt, und können sich auch während der Vacanz Einige dieran betheiligen.

Die Schwestern vom armen Kinde Jesu.

Gichtleidende,

die sich um das Dr. **Müller'sche Heilverfahren** interessiren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition d. Bl. à 2 Sgr. in Empfang nehmen.

Für den Bonner Möbelwagen werden Bestellungen angenommen bei Wittwe J. Schäfer, Lohnkutscher, Bonngasse u. Hospitalgasse Nr. 329.

BONNER ADRESSBUCH.

— 196 Seiten stark; Preis brochirt **15** Sgr., gebunden **17** Sgr. —

Bonn, 1865. Druck und Verlag von P. Neusser, am Hof Nro. 41.

So eben erschien unter obigem Titel eine **neue Auflage** des im Jahre 1862 herausgegebenen Adressbuchs. Dieselbe ist mit Zugrundelegung einer in den Monaten Juni und Juli dieses Jahres vorgenommenen Aufnahme in den Monaten August und September ausgearbeitet, zugleich aber durch eine Anzahl nützlicher Verzeichnisse und Mittheilungen **wesentlich erweitert** und für den täglichen Verkehr brauchbarer gemacht worden. Ungeachtet dieser Erweiterungen ist der Preis (früher 20 Sgr.) um den vierten Theil **ermässigt** worden.

Inhalt des Bonner Adressbuchs.

Personallen-Verzeichniss folgender wissenschaftlicher Institute, Behörden und Aemter:

Königl. Preussische Friedrich-Wilhelms-Universität. — Gymnasium. — Ober-Bergamt. — Königl. Landgericht. — Kreis-Verwaltung. — Gemeinde-Verwaltung. — Armen-Verwaltung. — Polizei-Verwaltung. — Städtisches Leihhaus und Sparkasse. — Bonner Darlehns-Kasse. — Servis-Deputation. — Städtische Bau-Deputation. — Rheinwerftgeld-Erhebung. — Aich-Amt. — Stadt-Waage. — Städt. Schul-Commission. — Pfarrgeistliche. — Arresthaus. — Domainen-Amt. — Hypotheken-Amt. — Post-Amt. — Directe Steuer-Verwaltung. — Indirecte Steuer-Verwaltung. — Bau-Beamten. — Königliche delegirte Examinations-Commission für die Staats-Prüfung der Aerzte. — Delegirte pharmaceutische Prüfungs-Commission in Bonn. — Medicinal- und Veterinär-Wesen. — Schulen. — Privat-Erziehungs-Anstalten und Schulen. — Rheinische Eisenbahn. — Städtische Garnison. — Königl. Telegraphen-Amt.

Häuser-Verzeichniss nach fortlaufender Hausnummer, mit Angabe sämmtlicher selbstständigen Einwohner jedes einzelnen Hauses nebst Bezeichnung des Besitzers.

Strassen-Verzeichniss, alphabetisch geordnet, mit Angabe der in jeder Strasse enthaltenen Hausnummern.

Namen- und Firmen-Verzeichniss. Alphabetische Aufführung sämmtlicher in Bonn ansässiger selbstständigen Einwohner und Firmen, nebst Angabe ihres Standes oder Gewerbes und der Wohnung nach Strasse und Hausnummer.

Verzeichniss der Gewerbe- und Handelstreibenden nach Stände- und Gewerbe-Rubriken alphabetisch geordnet, mit Angabe der Hausnummer.

Neu hinzugekommen:

Gesinde-Ordnung für die Rheinprovinz.
Verordnungen über Strassenreinigung.
Spezial-Regulativ zur Erhebung der Communal-Einkommensteuer in Bonn.
Tarif des Bonner Dienstmanns-Instituts von G. Berghausen & Co.
Tarif über Personen-Fuhrwerk in Bonn.
Bonner Credit-Verein.
Geschäfts-Anzeigen.

Bonner Portland-Cement.

Preismedaille

London 1862.

Prädicat der Jury:

„for excellence of manufacture."

Thon-Ziegelsteine, sog. Façaden- oder Blendsteine

scharfkantig und gleichmässig in verschiedenen Farben, widerstandsfähig gegen alle Witterungs-Einflüsse.

Feuerfeste Chamotte-Steine

von bester Qualität in verschiedenen Sorten.

Cementfabrik bei Bonn, im Mai 1864.

Bonner Bergwerks- und Hüttenverein.

Bonner Portland-Cement

von anerkannter Güte und stets frischer Waare empfehlen **Gebrüder Schmelz** in Bonn.

Eine Klavier-Lehrerin sucht gegen Unterrichtsstunden Kost und Logis. Näheres in der Expedition d. Bl.

Fabrik-Lager **feinst. wollener Unterjacken** (Gesundheitsjacken) zu festen Preisen bei **Gottfr. Cronenberg**, Sternstraße.

Eine unmöblirte herrschaftliche Wohnung, ganz oder getheilt, an ruhige Einwohner zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Im Verlage der Expedition der **„Rheinischen Zeitung"** (W. Kaulen & Co.) in Köln und Düsseldorf erschien und ist

in jeder Buchhandlung zu haben:

Der Jesuiten-Prozeß in Brüssel.

(72 Seiten gr. 8°. — Preis **5** Sgr.

(In wenigen Wochen sind 15,000 Exemplare vergriffen!!!)

Gesellschaftsreise nach Egypten,

auch zum Aufenthalte über Winter in **Cairo**

und in Verbindung mit einer Reise nach **Jerusalem.**

Zahlreichen Wünschen entsprechend wird die gefertigte Unternehmung der Gesellschaftsreisen nach Constantinopel und Athen, welche sich großer Theilnahme und des besten Erfolges erfreuten, nun auch die erste Gesellschaftsreise nach **Egypten** u. z. im Einvernehmen mit dem „österreichischen Lloyd" in Triest organisiren.

Der Preis einer Theilnehmerkarte

einschließlich der Fahrten, Verpflegung während der Dauer der ganzen Reise u. s. w. ist

400 Gulden.

Das Reise-Programm

wird kostenfrei zugesendet durch Herrn **Franz Tuvora,** Redacteur in Wien (Stadt, Neubad Nro. 6, Eingang durch die Wallnerstraße), an den auch alle Briefe gütigst zu richten sind.

Die Unternehmung:

Dr. **Leop. Schweitzer. Franz Tuvora.**

Mit königl. kais. Ministerial-Approbation. — Vor Fälschungen wird gewarnt.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Brustleiden

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Ein sicher und schnell wirkendes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, so wie Hals- und Brust-Catarrhe, werden in versiegelten Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 4 Sgr. verkauft in **Bonn** bei **J. G. Maaß**, bei **G. Nöthgen** und am Bahnhof bei **J. M. Hilgers**; in **Godesberg** bei **H. J. Faßbender** und am Bahnhof bei **Ant. Nieggemeyer**; in **Honnef** bei **Heinr. Dix**; in **Königswinter** bei **Reiner Rom**; in **Meckenheim** bei **J. M. Ferres**; in **Mehlem** bei **Pet. Thiebes** und am Bahnhof bei **F. L. Fischer**; in **Münstereifel** bei **Hilg. Bollenrath**; in **Rheinbach** bei **M. Nuland**; in **Roisdorf** bei **Herib. Rech.**

Billig zu vermiethen oder zu verkaufen,

für Gärtner oder Private geeignet, ein angenehmes Haus mit herrlicher Aussicht, vor dem Sternthor am Bornheimer Wege belegen, mit Garten, 8 Zimmern, Keller, Pflanzenhaus und Stall versehen. Näheres beim Eigenthümer

H. J. Schützendorff,
Bornheimer Weg, gegenüber der Cahn'schen Handels-Gärtnerei.

Wegen Ortsveränderung

ist das von Frau Ober-Post-Director Windmüller bewohnte Haus in der Poppelsdorfer Allee zu verkaufen, lieber auf mehrere Jahre zu vermiethen.

Alles Nähere im Hause selbst.

Eine stille Familie sucht 3 Zimmer u. Küche auf einer gelegenen Straße zu mieth. Offert. unt. Lit. A 14 nebst Preisang. bef. d. Exped.

Zu vermiethen

in meinem neuen Hause gleich vor dem Sternthor die erste und zweite Etage, jede von 7—8 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten und Mitbenutzung des Gartens.

Albert Vierow.

Herrschaftl. Häuser mit Gärten,

in der Nähe des Hofgartens und der neuen katholischen Kirche gelegen, stehen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres bei H. Morell, Viehmarkt.

Möblirt zu vermiethen

die erste und zweite Etage nebst Küche und Mansarde, Weberstraße 23 b.

Zu verkaufen

ein gutes Geschäftshaus auf der Stockenstraße. Das Nähere bei **M. Burgwinkel.**

Zweite
Beilage zur Bonner Zeitung.

Nr. 241. Sonntag, den 16. October. Sechsundfünfzigster Jahrgang. 1864.

Politische Wochenschau.

Bonn, 14. October.

† Nach übereinstimmenden Berichten ist der Friedensabschluß zwischen Deutschland und Dänemark als nahe bevorstehend zu betrachten, seitdem Letzteres sich bereit erklärt hat, zur Lösung der finanziellen Schwierigkeit auf den ihm gemachten Vorschlag einer den Herzogthümern zu Gute zu rechnenden Pauschsumme, man sagt von 9 Millionen Reichsthalern einzugehen. Einzelne Stimmen wollen sogar behaupten, daß noch in diesen Tagen die Verhandlungen ihr Ende erreichen werden, und daß das in Wien bereits redigirte Friedens-Instrument den betreffenden Kabinetten demnächst zur Ratification könne unterbreitet werden. Um so mehr tritt nun die Frage wieder in den Vordergrund, wer den Thron des in seiner Selbständigkeit so jungen Staates zu besteigen habe. Es handelt sich, soviel man sehen kann, nur um zwei Bewerber desselben, von denen der eine, der Großherzog von Oldenburg, einen mächtigen Rückhalt an Rußland, und eine in diesem Augenblicke nicht zu unterschätzende Hülfe an der Feudalpartei Preußens hat, während der andere, der Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg, das legitime Erbrecht und in Folge dessen die Stimmen seines Landes für sich in's Feld führen kann. Uns scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß nur die bisherige Politik des Herzogs von Augustenburg eine Entscheidung dieser Erbschaftsfrage zu seinen Gunsten aufgehalten hat: in dem Maße als er sich mit unserm Ministerium über die künftige Stellung seines Landes zu Preußen verständigt, wird er den Sieg seiner gerechten Sache herbeiführen; und je inniger er seinen Staat an Preußen knüpft, desto besser wird er für dessen Zukunft sorgen. Das ist unsere oft ausgedrückte Ueberzeugung, welche wir heute noch einmal mit dem Glauben, damit zugleich den Sinn unserer Leser zu treffen, wiederholt haben wollen. Auch das Ausland, soweit sich aus der Presse eine Ansicht darüber schöpfen läßt, scheint dieser Meinung zu sein, daß dem Herzog von Augustenburg der Thron Schleswig-Holsteins gebühre, und daß der neu zu bildende Staat nur im engsten Anschluß an Preußen gedeihen könne.

Mit dem demnächst zu erwartenden Friedensabschluß wenden sich denn auch die Gemüther dem Conflikte der Staatsgewalten in unserem Vaterlande wieder zu. Die Nothwendigkeit, aus der Unregelmäßigkeit eines budgetlosen Regimentes herauszukommen, macht sich immer fühlbarer. Waren es nun besonders die militärischen Maßnahmen, welche jenen Conflikt herbeiführten, so ist natürlich, daß man in gewissen Modifikationen derselben auch am ersten eine Ausgleichung sucht. Einige Stimmen, freilich aus feudalen Kreisen, verkündigen, daß das Ministerium in Nichts nachgeben werde, da sich ja Alles in bester Ordnung befinde und die Zufriedenheit im Lande allgemein sei, aber der Wahrheit gemäß darf versichert werden, daß man in hohen und höchsten Kreisen sich über das Anomale der inneren Situation gar nicht täuscht und den lebhaften Wunsch hegt, das verfassungsmäßige Zustandekommen des Finanzbudgets endlich zu erreichen. Es wird im Publikum viel hin- und hergeredet über die dem Landtage vorzuschlagenden Dinge; bald soll eine Verkürzung der Dienstzeit beim Militär bevorstehen (woran wir am wenigsten glauben), bald soll ein Beurlaubungssystem ins Auge gefaßt sein, welches die Länge des aktiven Dienstes ganz und gar in die Willkür der Militär-Behörden, ja der einzelnen Vorgesetzten, setzen würde, bald ist gar von einem Ramplaçantensystem die Rede, nach Art des holländischen und französischen, wodurch sich die Wohlhabenden vom Kriegsdienst sollen loskaufen können, vermeintlich also die Stimmen der höhern Klassen und ein großer Haufe Geldes zu gewinnen wären — Alles dies und noch mancherlei Anderes, wie von einer Differenz des Kriegsministers mit dem Finanzminister, wird erzählt zum Zeichen der Verlegenheit, in der sich die hohen Behörden der ganz außerordentlichen Lage des öffentlichen Rechtes gegenüber befinden. Wir gestehen, nicht recht einzusehen, woher eine Lösung des Conflikttes kommen solle, so lange nicht einmal über die formelle Berechtigung des Abgeordnetenhauses eine Einigung erzielt ist, da, so lange nicht feststeht, worin das Recht der Landesvertretung überhaupt, besteht und wie weit es reicht, auch der Inhalt von Beschlüssen, mag sie nun fassen und ausführen wer da wolle, überhaupt keinen bleibenden Werth haben kann. Es mögen Nothbehelfe sein, aber bleiben kann es bei einem solchen Zustande nicht, der je länger je mehr eine die Rechtssicherheit untergrabende Wirksamkeit äußert.

Die Wiederherstellung des preußisch-deutschen Zollvereines auf der Basis des französischen Handelsvertrages ist seit einigen Tagen eine vollendete Thatsache. Der Sieg der preußischen Handelspolitik, wie sich von Anfang an erwarten ließ, ist ein vollständiger, da auch die letzten süddeutschen Dissidenten das österreichische Lager verlassen haben. In diesem sieht es trostlos genug aus. Die große und allgemeine Geldkrisis dieses Herbstes drückt ganz besonders die Finanzen Oesterreichs, dessen politische Lage seit dem Abschluß der französisch-italienischen Convention auch nicht besser geworden ist. Man erwartet in wenigen Tagen das Decret zur Zusammenberufung des Reichsrathes, in dessen Beschlüssen eine Hülfe für die verschiedenen bestehenden Schwierigkeiten gefunden werden soll. Mehr als jemals stellt sich in diesem Momente die Nothwendigkeit einer Versöhnung mit Ungarn heraus. Nun weiß aber Jedermann, daß in Ungarn alle Parteien, sonst gegen einander uneinig genug, darin übereinstimmen, die vollständige Autonomie des Landes festzuhalten und die octroyirte Gesammtverfassung zurückzuweisen. Es wird sehr schwer sein, eine Einigung zu erzielen, nachdem schon so viele Versuche gescheitert und die ungarische Landesvertretung so energisch ihren Sonderstandpunkt eingenommen hat.

Gehen wir noch weiter nach Südosten, so zieht ein Aufstand in der Insel Candia unsere Beachtung auf sich. Man schreibt die dortige Schilderhebung der Griechen den Aufhetzungen einer nationalen Verschwörung zu, die unter dem Namen der hellenischen Hetairie oder Brüderschaft sich über alle von Griechen bewohnten Länder der Türkei erstreckt und keinen geringeren Zweck als die Wiederherstellung eines mächtigen Griechenreiches, mit Konstantinopel als Hauptstadt, verfolgt. Die verschiedenen unruhigen Bewegungen im Königreich Griechenland selbst scheinen mit den Plänen dieser Nationalpartei in Zusammenhang zu stehen, daher es nicht Wunder nehmen darf, wenn England ihnen seine ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden angefangen hat.

Wir erwähnen endlich, daß französischen Nachrichten zufolge der mexikanische Präsident Juarez den Boden seines Vaterlandes habe verlassen müssen. Die Bestätigung dieser immerhin wichtigen Kunde — wenn sie wahr ist — wird eben so gut abzuwarten sein, als die Nachricht von dem Vordringen der Unionstruppen gegen Richmond, dessen Fall von den nordamerikanischen Zeitungen wieder einmal prophezeit wird, ohne gläubige Ohren diesseits des atlantischen Meeres zu finden. Der Conflict Spaniens mit Peru und in Folge dessen mit noch mehreren südamerikanischen Staaten scheint noch immer kein Ende zu finden, da das neue Madrider Kabinet vielmehr energische Maßregeln in Aussicht genommen hat und nicht zurückzuweichen entschlossen ist.

Deutschland.

Berlin, 15. October. Se. Majestät der König, welcher auf der Rückreise zwei Stunden bei den Kaiserlichen Majestäten in Darmstadt verweilte, ist heute Vormittag im besten Wohlsein auf Babelsberg eingetroffen und hat demnächst der feierlichen Beisetzung der Leiche des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. in der Friedenskirche beigewohnt.

Baron Scheel-Plessen ist von Wien hier eingetroffen.

Aus Bad Schwalbach muß leider eine Thatsache berichtet werden, die unserer deutschen Nation keineswegs zur Ehre gereicht. Die Kaiserin von Frankreich ist während ihrer Anwesenheit mit schriftlicher Bettelei wahrhaft überhäuft worden. Sie hat mit freigebiger Hand nach allen Seiten hin ausgetheilt, allein den Anforderungen zu genügen, hätte die Civilliste nicht ausgereicht! Nach der Abreise der Kaiserin fand man einen ganzen Haufen dieses Kehrichts, womit der hohe Gast aus Frankreich beehrt worden war. Ein solches Schreiben von einem Pfarrer, welcher der großdeutschen Partei angehört, ergeht sich nach der „Kölnischen Ztg." in einem viele Bogen langen Dithyrambus über seine Anhänglichkeit an das französische Kaiserhaus, er habe für Napoleon I. schon sehr viele Seelenmessen gelesen und noch öfter auf das Wohl Napoleons III. sein Glas geleert, und so fort mit Grazie in infinitum.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Octbr. „Dagbladet" deducirt, daß, sobald der Friede übereinstimmend mit den Präliminarien abgeschlossen werde, die Grundlage der gegenwärtigen Thronfolge-Ordnung in Dänemark umgestossen und demzufolge nicht mehr Christian IX., sondern der Prinz Friedrich von Hessen legitimer Erbe des dänischen Thrones sei.

Amerika.

New-York, 5. Oct. General Grant hat keine weiteren Fortschritte gemacht, behauptet aber die gewonnenen Positionen. Der durch Longstreet verstärkte Südgeneral Early hat dem Vernehmen nach den General Sheridan bei Browns Gap geschlagen. Depeschen Sheridan's fehlen seit drei Tagen; der Südgeneral Price rückt gegen Rolls vor und der Unionsgeneral Rosenkranz concentrirt sein Vertheidigungsheer in Jefferson. Mobile ist noch immer nicht erobert. Der Finanz-Minister Chase zeigt eine neue 6procentige Anleihe von 40,000,000 Dollar an, deren Zinsen in Gold zahlbar sind. Die Gesammtschuld der Union beträgt 1960 Millionen. In der Handelswelt zu Chicago herrscht große Bestürzung. Es haben daselbst große Bank-Fallimente stattgefunden.

— (Die Präsidentschafts-Candidaten in den Vereinigten Staaten.) Es gibt zur Zeit nur noch zwei Präsidentschafts-Candidaten in Nordamerika, Lincoln und Mac Clellan, jener der Candidat der Republikaner, dieser der Demokraten. Zwar hat die Annahmeerklärung Mac Clellans keineswegs die eigentlichen Friedens-Demokraten befriedigt, und eben so wenig ist Lincoln beliebt bei den äußersten Republikanern, deren Ideal vielmehr Fremont ist; aber so wenig wie die Fraction der Friedens-Demokraten (Männer wie Vallandigham) so wenig hat die Fraction der sogenannten Schwarzrepublikaner (Männer wie Fremont) Aussicht auf einen Wahlsieg; diese Fractionen würden, wenn sie eigene Candidaten aufstellten, möglicherweise die Niederlage ihrer Partei herbeiführen, und darum hat sich nunmehr die ganze republikanische Partei auf Lincoln, die ganze demokratische Partei auf Mac Clellan vereinigt.

Die große Republik harrt mit athemloser Spannung des Ausgangs dieses Wahlkampfes, und er wird von höchster Bedeutung sein, nicht nur für Amerika, auch für das gesammte handeltreibende Europa, noch mehr für die großen Prinzipien, für die sich drüben ein ganzer Welttheil seit vierthalb Jahren in die blutigsten Kämpfe gestürzt hat.

Die in der Herrschaft begriffene Partei, die republikanische, sucht die wenigen Wochen, die noch bis zur Wahl (im November) verfließen, wenn möglich durch entscheidende Schläge auf dem Kriegsschauplatz zu benutzen, um sich an der Herrschaft zu halten, und es ist außer Frage, daß ihr die Erfolge der letzten Wochen von großem Vortheil gewesen; ein großer Theil der Bevölkerung stand nach den harten Enttäuschungen, die namentlich der Grant'sche Feldzug in Virginien erfuhr, und als vollends die Einfälle der Südstaatler in Maryland und Pennsylvanien erfolgten, auf dem Sprunge, sich der Friedensdemokratie anzuschließen, er ist durch die Siege der Nordstaatler bei Atlanta und bei Mobile wieder der republikanischen Partei zugeführt worden.

Die Generale der Union haben ihr Aeußerstes gethan, um der Bevölkerung zu beweisen, daß der Krieg zu seinem letzten Ziele hinausgeführt werden könne, und daß es nicht an der Zeit sei, zu verzweifeln. Sherman hatte auf seinem Wege von Chattanooga nach Atlanta, ungefähr 23 deutsche Meilen, einem Wege ohne Heerstraßen, über Bergkuppen, Bergrücken und Kreuz- und Querthäler, wo ihm der Proviant mußte nachgeführt werden, und der Gegner jede günstige Position benutzte, vier volle Monate (vom 1. Mai bis 2. September) zugebracht. Der Gegner, von einem geschickten Fabius Cunctator geführt, wich sorgfältig aus, bis die auf einen ungestümen Schlag lüsternen Südlichen den General Hood an die Spitze der Armee stellten. Anstatt sich auf die Vertheidigung des festen Atlanta und auf das Festhalten seiner Eisenbahn-Verbindungen zu beschränken, verzettelte Hood seine Truppen in meist nutzlosen ungestümen Angriffen. Als unter diesen Kämpfen eine Position der Eisenbahn, die von Atlanta nach Macon führt, Jonesboro, 22 englische Meilen von Atlanta, in die Hände der Nördlichen gefallen war, verließ Hood das befestigte Atlanta, die „Schlüsselburg von Georgien", wie sie von den Nördlichen genannt wird, und zog sich tiefer nach dem Süden zurück. Sherman richtet jetzt Atlanta zu seinem Depot ein, nachdem er den Weg von Louisville und Chattanooga her nach Atlanta gegen feindliche Streifzüge möglichst gesichert hat (doch soll der südliche General Forrest in seinem Rücken operiren) und wird nunmehr seinen Feldzug von Atlanta aus weiter fortsetzen. Dies geschah in den ersten Tagen des September.

Schon vorher am 23. August hatte der Unions-Admiral Farragut durch Einnahme des zur Rechten des Einganges in die Bucht von Mobile stehenden Forts Morgan den Weg zu dieser Bucht eröffnet. Die Flotte der Südlinger, welche die Bucht schützte, war schon vierzehn Tage vorher weggenommen worden. Doch kann die Einnahme von Mobile noch große Kämpfe kosten.

Auch auf dem Kriegsschauplatz in Virginien scheinen die Unions-Generale mit Erfolg zu operiren. Der südliche General Early, der durch das Shenandoah-Thal vordringend die Nordstaaten allarmirte, ist von Sheridan zurückgedrängt; die Nördlichen, unter Grant, haben Zuzug erhalten, und es ist sicher, daß sich Lee seit Ende September in Petersburg und Richmond stärker bedrängt sieht, als bisher. Dagegen ist die Stellung der Unionisten westlich vom Mississippi immer noch eine prekäre und neuerdings soll sich eine starke Macht der Südlinger in Missouri entwickelt haben.

Die republikanische Partei beutet jene Erfolge der Unions-Generale nach Kräften aus, um der nördlichen Bevölkerung die Ueberzeugung beizubringen, daß es möglich sei, den Süden vollständig zu zermalmen und daß man nahe an diesem Ziele sei; woran freilich noch sehr bedeutende Zweifel bestehen, wenn man die Karte ansieht und gewahrt, daß auf das Binnenland der eigentlichen Sklavenstaaten noch nirgends ein tiefer Eindruck gemacht ist.

Ganz richtig hat Fremont den Unterschied der beiden Parteien bezeichnet, die jetzt bei den Wahlen um die Herrschaft ringen. Mac Clellans Annahmeschreiben ist Wiederherstellung der Union mit Sklaverei, Lincolns Programm ist Wiederherstellung der Union ohne Sklaverei. Lincoln will nur von Friedensvorschlägen wissen, die mit dem Aufgeben der Sklaverei beginnen.

Siegt Lincoln in den November-Wahlen, dann muß der Krieg fortgeführt werden bis zur vollständigen Zermalmung der Südstaaten und zur Ausrottung der Sklaverei. Und wie gesagt, durch die letzten Erfolge ist sein Anhang verstärkt. Schwerlich aber wird sich der Süden in sein Schicksal ergeben; denn er führt ja den Krieg noch nicht einmal in den eigentlichen Sklavenstaaten, wenn er auch seine Kräfte schon bis aufs Aeußerste angespannt hat.

Siegt Mac Clellan bei den Wahlen, dann wird zwar auch zunächst der Krieg nicht eingestellt werden, aber dem Süden zeigt sich dann die Aussicht, wieder in die alten Unionsverhältnisse unter Anerkennung seiner eigenthümlichen Institution zurückzukehren, das heißt, der Krieg wäre eigentlich umsonst geführt; er wäre blos geführt worden, um nach der Zwischenregierung der Republikaner (Lincoln) wieder bei der alten Union und der Herrschaft der Demokraten in ihr anzulangen. Furchtbare Ströme Blutes wären in den vier Jahren nur geflossen, nicht um die Sklaverei abzuschaffen, sondern weil sich vor vier Jahren die Demokraten des Südens und des Nordens nicht über die Wahl einigen konnten, und dadurch den Republikanern es möglich machten, ihren Candidaten durchzusetzen. — Das wäre doch ein zu seltsamer Verlauf, als daß man ihn für wahrscheinlich halten kann. Wahrscheinlicher ist, daß der Krieg unter republikanischer Führung mit Consequenz bis zum endlichen Sieg über die Südstaaten oder bis zu gänzlicher Erschöpfung beider Seiten wird fortgeführt werden.

Rheinland und Westphalen.

* Bonn. Die Sitzungen des hiesigen Schwurgerichtes pro IV. Quartal 1864 unter dem Präsidium des Appellations-Gerichts-Raths Herrn Pelman beginnen Montag den 17. d. Mts., und werden voraussichtlich 14 Tage in Anspruch nehmen.

Trier, 14. Oct. Das Ergebniß der gestern im Saale des Herrn P. Junk durch den Notar Herrn Schilly abgehaltenen Weinversteigerungen ist folgendes: 1) Weine des Herrn Apotheker C. Neuland aus Schweich. 1857r: 1 Fuder Schweicher (nur 837 Quart) 118 Thlr., 1 Fuder Schweicher 145 Thlr., 4 Fuder Mehringer 130, 138, 132 und 148 Thlr. 1861r: 1 Fuder Schweicher 125 Thlr. 1862r: 3 Fuder Schweicher 148, 151 und 145 Thlr. 2) Weine des Goldarbeiters Herrn C. Felsenhart zu Trier. 1861r: 1 Fuder Olewiger 140 Thlr., 1 Fuder Neuberger 121 Thlr., 1 Fuder Wiltinger 121 Thlr., 1 Fuder Thiergärtner 163 Thlr. 1862r: 1 Fuder Thiergärtner 231 Thlr. 1863r: 1 Fuder Thiergärtner 139 Thlr. 1862r: 3 Ohm Neuberger Rothwein zu je 47 Thlr. Es waren bei diesen, für jetzt den letzten der am 11. d. M. durch Herrn Notar Kirsch begonnenen Wein-Versteigerung nur 27 Concurrenten anwesend.

Zur Postreform.

Vierzehn Jahre sind es jetzt vollauf, daß der mehr als 20jährigen Agitation einer deutschen Portoreform endlich einmal Rechnung getragen wurde, indem der preußisch-österreichische, sogen. Deutsch-Oesterreichische Postvertrag abgeschlossen wurde. Gegenüber den postalischen Zuständen vor Abschluß dieses Vertrags vom April 1850 nahm man die Stipulationen dieses Vertrags mit großer Freude auf, einmal, weil Preußen und Oesterreich endlich einig in dieser wichtigen Frage geworden waren und zweitens, weil man das Gebotene als Abschlagszahlung betrachtete, dem Weiteres bald folgen werde.

Während Oesterreich für eine einförmige Taxe geneigt gewesen war, Preußen aber noch 1847 auf der Dresdener Conferenz als Minimum eine 5stufige Taxe festhielt, war man zufrieden, daß sich die beiden Verwaltungen dann auf eine 3stufige Taxe im Vertrage von 1850 einigten und den übrigen deutschen Staaten den Vertrag durch ihr Uebergewicht aufoctroyirten. In Betracht dessen, daß das gebotene Neue die Fähigkeit und die Hoffnung der Weiterentwickelung bot, vermied man es, die Scheere der Kritik an das Neue sofort zu setzen.

Wenn man sich die englische Taxe zum Vorbild genommen hatte, so war es aber sicherlich eine sehr schlechte Nachbildung, daß man die 3stufige Taxe in solcher Weise construirte, wie es im Postverein geschehen ist.

England, mit einem Flächenraum von mehr als 5000 Quadratmeilen, hatte eine einzige Taxe von 1 Penny oder 2/3 Sgr. angenommen; der deutsche Postverein verstieg sich aber mit der Taxe von 1 Sgr. nicht weiter als auf einen Umkreis von 10 Meilen im Radius, von 2 Sgr. nicht weiter als auf einen Umkreis von 20 Meilen, und was darüber war, sollte 3 Sgr. kosten. Daß unter solch bescheidenen Anfängen der Nachahmung des englischen Systems keine Gefahr für den Hauptpunkt, die finanzielle Ausbeute, entstehen konnte, liegt um so mehr auf der Hand, als selbst in des Czaren weitem Reiche das Maximum der Brieftaxe nicht mehr als 3 1/3 Sgr. beträgt. Das war der kühne Griff, den man im Jahr 1850 zur Beruhigung des deutschen Publikums gemacht hatte, und mit dem sich das deutsche Publikum zufrieden gab.

Inzwischen haben die Thatsachen den Beweis geliefert, daß die Posteinnahmen nicht rückwärts gingen, vielmehr sind dieselben allenthalben gegen die Vorperiode von 1850 bedeutend gestiegen; aber dennoch stehen wir heute noch auf dem Punkte von 1850. Die Taxen sind genau dieselben, wie vor 14 Jahren, obwohl die Resultate zu weiteren Herabsetzungen schon längst ermunkern mußten. Wir stehen aber mit dem Postverein auf demselben unglücklichen Standpunkte, der den Zollverein am Weiterkommen gehindert hat. Eine gesunde naturgemäße Weiterentwickelung ist nicht möglich, da in die Organisation der Hemmschuh gelegt ist. Stimmeneinhelligkeit von 17 deutschen Postverwaltungen ist für die wichtigeren Punkte der Stipulationen erforderlich, wenn dieselben einer Aenderung unterworfen werden sollen. Hiermit ist jedem Fortschreiten eine unübersteigliche Wand vorgeschoben, sofern Preußen und Oesterreich nicht mit Ernst das vorgeschlagene Neue wollen. Ein mecklenburgisches Veto genügt, den Postverein auf seinen längst überwundenen Standpunkt anzuleimen.

Der Vertrag von 1850 war von Oesterreich und Preußen und mit Bayerns Uebereinstimmung abgeschlossen. Den übrigen deutschen, aber nur deutschen Gebietstheilen war der Beitritt im § 1 des Vertrags offen gelassen. Die weitere Ausbildung des Vereins und Einführung allgemeiner Verbesserungen, Gleichheit der Gesetzgebung und des Reglements wurde dem zeitweisen Zusammentritt einer deutschen Post-Conferenz vorbehalten.

Im Dezember 1851 einigte man sich in Berlin in Verbindung mit den inzwischen beigetretenen Verwaltungen zu dem sogen. revidirten Postvereins-Vertrag, dessen wichtigste, aber unglücklichste Zusatzbestimmung im § 75 gegeben ist, worin es heißt: Stimmeneinhelligkeit unter Vorbehalt der höheren Ratifikation erfordern alle Beschlüsse, welche zum Gegenstande haben:

1. die Dauer und den Umfang des Vereins;
2. eine Veränderung des Vereinstarifs und was dahin gehört, insbesondere auch der Transit- und sonstigen Gebühren;
3. den Bezug und die Theilung des Porto's;
4. die direkte Einwirkung des Vereins auf die interne Postgesetzgebung der einzelnen Vereinsgebiete;
5. die Portofreiheiten;
6. die getroffenen Verabredungen über die Verhältnisse mit fremden Ländern, und
7. die schiedsrichterliche Entscheidung über die bei Anwendung einer Bestimmung des Vereinsvertrags entstandenen Irrungen. Nur alle minder wichtigen Fragen können durch 3/4 der Stimmen entschieden werden, und nur Gegenstände reglementarischer Natur bedürfen zum Zweck ihrer Annahme und Ausführung lediglich der absoluten Stimmenmehrheit.

So hat man, damit nicht einzelne neu hinzugetretene Mitglieder des Vereins himmelstürmende Neuerungen durchsetzen, zu größerer Beruhigung sich gegenseitig Hände und Füße geknebelt.

Die Folge hiervon ist, daß wir heute noch stehen, wo wir im Jahre 1850 standen, und daß nur die Gegenstände von minderer Wichtigkeit und nur reglementarischer Natur Aenderungen und Verbesserungen erfahren konnten und zum Theil erfahren haben.

Fragen wir, was ist geschehen seit jener Revisionsconferenz in Berlin 1851?

Man hat in Wien 1855 eine Conferenz abgehalten, deren Ergebniß das gemeinsame Reglement für die Vereins-Sendungen hinsichtlich der Beschaffenheit und Behandlung der Gegenstände war. Das Uebrige ist nicht nennenswerth. 1857 wurde eine weitere Conferenz in München abgehalten, auf welcher man unter Vorbehalt der Ratification sich zu einem neuen Modus der Fahrpost-Tarberechnung zu einigen im Stande war, nachdem nachweislich klar war, daß die neue Taxe eher erhöht als ermäßigt sei. Um die lästigen Grenzberechnungen von Postgebiet zu Postgebiet zu beseitigen und an deren Stelle die einfache Berechnung nach der geraden Linie vom Aufgabe- zum Bestimmungsorte zu erlangen, wurde sich geeinigt, für die Folge 2 Silber-Pf. auf je 4 Meilen statt der seitherigen 5 Meilen zu berechnen. Also auch im Fahrpost-Verkehr Verbesserungen um keinen Preis, wenn sie Porto-Ermäßigungen im Gefolge haben. Schließlich 1860 beschloß man in der Frankfurter Conferenz, den Vertrag von 1850, der auf 10 Jahre abgeschlossen war, zu erneuern, resp. es beim guten Alten mit dem Vorbehalt einjähriger statt 10jähriger Kündigungsfrist zu belassen.

Das ist die Haupterrungenschaft der letzten Conferenz, daß man, wenn Preußen und Oesterreich wieder einmal gewillt werden, eine Tax-Ermäßigung eintreten zu lassen, der Einstimmigkeit sich enthalten und Anträge mit Vertragskündigung stellen, d. h. die Trabanten-Verwaltungen zwingen kann, ihr Votum zur Erzielung von Einstimmigkeit abzugeben.

Läßt sich überhaupt für eine dreitheilige Taxe im Deutschen Postverein mit Grund etwas anführen, so ist es mindestens keine Frage, daß die jetzige Eintheilung nur insolange zu vertheidigen war, als die Erfahrung, die Probe, abgegangen war. Da aber jetzt auch diese vollständig gegen das seitherige System spricht, erscheint es völlig unbegreiflich, wie man eine für den Verkehr so wichtige Frage von Jahr zu Jahr gegen das Interesse des Handels und der Industrie weiter verschleppen mag. Heute ist nur noch die Frage übrig, (sobald man nicht mehr auf dem veralteten Standpunkt stehen bleiben mag, daß die Posttaxe eine indirecte Besteuerung ist), ob eine einzige Taxe oder eine auf rationeller Basis begründete mehrseitige Taxe zu wählen sei. Hierin sind die Ansichten getheilt und wollen wir hier von diesem Punkte absehen, der einer weiteren Erörterung bedürfte. Aber zu erwarten sind wir berechtigt, daß die deutschen Postverwaltungen, mindestens den Weg der allmäligen Reform verfolgen, und daß dieselben nach 14jähriger günstiger Probe wenigstens einen Schritt weiter gehen. Dieser Schritt besteht darin, daß entweder eine der drei Taxen beziehungsweise die höchste (3 Sgr.) ganz abgeworfen wird, oder daß die beiden geringeren Taxen (1 und 2 Sgr.) auf einen ganz andern Umkreis ausgedehnt werden, oder daß uns eine andere dreitheilige Taxe gegeben wird.

Das bloße Abwerfen der höchsten Taxe (3 Sgr., unfrankirt 4 Sgr.) dürfte der am wenigsten entsprechende Reformplan sein, dagegen scheint eine andere Eintheilung der Taxbezirke zweckmäßig zu sein; namentlich wenn damit eine andere 3theilige Taxe gewählt würde; dies möchte ein Vorschlag zur Versöhnung der Ansichten werden. Würde eine 3theilige Taxe von 1/2, 1 und 2 Sgr. gewählt statt der jetzigen 1, 2 und 3 Sgr., würden die Entfernungen der beiden untern Taxkreise von 10 und 20 Meilen auf 25 und 50 Meilen ausgedehnt, so wäre diese Aenderung eine schon nicht unerhebliche, und man würde vor der Hand sicherlich weniger auf eine einzige Taxe für den ganzen Postverein hinarbeiten, bis weitere Resultate auch diese Probe gerechtfertigt hätten.

Geschieht aber auch ferner, wie bisher, nichts in der Sache, so ist es natürlich, daß man zu der Schlußfolgerung gelangt, nur eine radicale Reform könne der Sache aufhelfen. Von Koburg aus ist dieser Weg bereits betreten, und wenn im Augenblick für die politischen Aufregungen die Postfrage in den Hintergrund getreten ist, so steht es doch außer allem Zweifel, daß dieselbe demnächst, wenn die Politik wieder mehr in ihr gewöhnliches Geleise eingetreten ist, aufs Neue und dann sicherlich mit Entschiedenheit und mit kaufmännischem Interesse discutirt werden wird. Ob dann nicht Principien von Seiten der Nicht-Fachleute vertreten werden, welche den Administrationen recht unliebsam erscheinen, bleibt vorläufig natürlich eine offene Frage. Um aber diesen Erscheinungen zuvorzukommen, dürfte es höchst zeitgemäß sein, wenn die deutschen Post-Verwaltungen im eigenen und im Interesse des Publikums zusammentreten und zeitgemäße Vorschläge zu weiteren Reformen machen wollten. (B. H.-B.)

Meteorologische Beobachtungen und Sturmsignale.

Die Fortschritte, welche die Angelegenheit der Sturmsignale trotz der kriegerischen Verhältnisse in Deutschland im Laufe des letzten Jahres gemacht hat, übertrifft selbst die kühnsten Erwartungen. Da ist kein deutscher Staat, der nur ein kleines Stückchen Küste besäße, in welchem nicht die Angelegenheit zur Diskussion gekommen wäre, ja, in den meisten hat man sich bereits zur Anlegung von Sturmsignalen entschlossen. Fast überall sind es namentlich die Versicherungsgesellschaften, welche ihr eigenstes Interesse in der Förderung dieser Angelegenheit erblicken und sie darum nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden lassen. In Hannover hat man sich schon früher, auf den Bericht einer eigens zu diesem Zwecke nach England und Holland gesandten Commission hin zur Einführung der Sturmsignale entschlossen; Oldenburg und Bremen haben gemeinsame Maßregeln verabredet, (wie ja auch ihre und die hannoverschen Schifffahrts-Einrichtungen an der unteren Weser ein untrennbares Ganze bilden) und Hamburg ist ihnen in der Anerkennung der Zweckmäßigkeit rasch gefolgt. An den preußischen und mecklenburgischen Küsten liegen die Verhältnisse wesentlich ungünstiger, da die Ostsee als ein Binnenmeer eigenthümliche meteorologische Verhältnisse zeigt, welche erst noch eines eingehenderen Studiums bedürfen; doch hat auch dort der von der japanischen Expedition und dem Gefechte bei Rügen her als sehr tüchtig bekannte Seeoffizier, Kapitän zur See Werner, die Sache in die Hand genommen und wird sie sicher auch weiter fördern.

Zögernd zwar und mit Aeußerung von mancherlei Bedenken sind diese Schritte geschehen, aber man hat sich nirgends der Erkenntniß verschließen können, daß die Angelegenheit der Sturmsignale, oder, sagen wir allgemeiner, des telegraphischen Austausches der Witterungsbeobachtungen bald eine sehr große Wichtigkeit erlangen wird. Dagegen ist von Seiten der Wissenschaft anzuerkennen, daß manche jener Bedenken jetzt noch völlig berechtigt sind. Die Kenntniß der Gesetze der Stürme ist noch nicht soweit vorgerückt, daß man auf eine sichere Voraussagung in allen Fällen rechnen könnte. Während man noch vor einem Jahrzehnte geneigt war, alle Stürme als Wirbelstürme (Cyclonen) aufzufassen, hat unser berühmter deutscher Meteorolog Dove erst vor wenigen Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß auch eine andere Form der Stürme, die sogenannten Staustürme, in Mittel-Europa nicht selten sind. Im Westen Europas, namentlich in den an den Ocean grenzenden Ländern, in denen bisher am meisten für telegraphischen Austausch der Witterungsbeobachtungen gesehen ist, herrschen allerdings die vom atlantischen Ocean dereinbrechenden und sich drehenden Stürme vor, und dort sind also die Verhältnisse im Ganzen einfacher.

Aber mag auch die Wissenschaft der Meteorologie noch nicht auf dem Höhepunkte der Entwickelung angekommen sein, so dürfen wir doch nie vergessen, daß sie eine wirkliche Wissenschaft ist, daß das Wetter nichts Zufälliges, Launenhaftes, sondern etwas streng Gesetzmäßiges ist, dessen Gesetze sich ebenso feststellen lassen, wie diejenigen, nach denen eine Dampfmaschine oder ein Telegraph arbeitet. Die großen Grundzüge der Witterungslehre sind: es gibt nur zwei Luftströmungen, der von den Polen nach dem Aequator hinfließende kalte Polarwind, welcher sich bei seiner Annäherung an den Aequator mehr und mehr nach Osten dreht und zuletzt den ganz regelmäßig wehenden Passatwind liefert, und den warmen Aequatorialwind, der vom Aequator nach den Polen hinweht und nach und nach in einen Westwind übergeht. Anfangs nur in den obern Regionen der Atmosphäre wehend, sinkt er sich in unseren Breiten auf die Erdoberfläche herab, und so entsteht bei uns das merkwürdige Schauspiel zweier neben einander in beweglichen Betten herfließender Luftströme, welche sich bekämpfen, sich verdrängen und sich ablösen. Daher die scheinbare Regellosigkeit des Wetters in unseren Gegenden, der doch ein tiefes Gesetz zu Grunde liegt; daher aber auch die Regelmäßigkeit des Wetters in so vielen tropischen Gegenden, wo unten beständig der Passatwind weht, während oben, also in einem darübergelagerten Bette, stets der Aequatorialwind herrscht.

Wollen wir die Wissenschaft der Meteorologie rasch gefördert sehen, so trage Jeder an seiner Stelle dazu bei, daß das Netz von meteorologischen Stationen, welches die Erde umspannt, durch Aufnahme von immer neuen Punkten vervollständigt werde, namentlich aber auch, daß sich das Netz der telegraphischen Verbindungen möglichst rasch ausdehne. Dadurch wird die Wissenschaft der Meteorologie in wenigen Jahren mehr gefördert werden, als durch Jahrzehnte lange Beobachtungen auf getrennten Stationen.

Doch kehren wir zu dem, was uns zunächst beschäftigt, zu den Sturmsignalen zurück. Sie sind seit wenigen Monaten an den deutschen Küsten eingeführt und schon zeigt sich in Beziehung auf sie eine bedenkliche Unsicherheit. Diese hat aber mit einer etwaigen Unzulänglichkeit der meteorologischen Wissenschaft Nichts zu thun, sondern beruht hauptsächlich auf unserer deutschen Zerrissenheit, die sich hier wieder einmal im schlimmsten Lichte zeigt. Zunächst sind wir ja völlig abhängig von England; es fehlt ganz und gar an einem deutschen Mittelpunkte, in welchem die verschiedenen Beobachtungen gesammelt und beurtheilt werden könnten. Aber nicht das allein; es hat auch fast jeder deutsche Staat wieder seinen eigenen Weg bei der Einführung der Sturmsignale eingeschlagen. Während zum Beispiel Bremen und Oldenburg die Sturmsignale aufhissen lassen, wenn „überhaupt ein Sturm, ohne Rücksicht auf dessen Richtung, an der atlantischen Küste und im Kanal im Ausbrechen begriffen oder schon ausgebrochen sei", geschieht dies in Hannover nach der officiellen Bekanntmachung dann, wenn ein Sturm (an den deutschen Küsten, beziehungsweise vor den hannoverschen Häfen) wahrscheinlich ist. Man hat in Bremen möglichst vorsichtig sein, und die den Zigtroy'schen Mittheilungen noch anklebende Unsicherheit umgehen wollen; die Sturmsignale sollen nur die reine Thatsache melden: Sturm an den atlantischen Küsten oder im Kanal ausgebrochen. Aber was wird die Folge von dieser Vorsicht sein? Der Schiffer, welcher im Begriffe ist, auszulaufen, wird sicher, wenn das Wetter nicht etwa schon vor der Weser böig oder sonst drohend ist, denken, die offene See zu erreichen, ehe der Sturm an die deutschen Küsten anschlägt, ja er wird sich bei dem Gedanken beruhigen, daß es ja noch zweifelhaft sei, ob der Sturm hierher gelange, da die Schiffer bekanntlich alle die Höhe von Texel für eine Wetterscheide der See halten. Drückt dagegen das Aushängen der Signale aus: es ist nach der Ansicht der Sachverständigen hier ein Sturm wahrscheinlich (etwa weil die Barometerstände zwischen hier und dem Kanale eine allzu bedeutende Differenz zeigen), so wird der Kapitän des Schiffes schon mehr zur Vorsicht gemahnt. Hat man nicht das Zutrauen, daß schon jetzt ein Sturm mit Wahrscheinlichkeit vorhergesagt werden kann, so unterlasse man die Anwendung der Sturmsignale lieber ganz. — Nun kann es aber sogar leicht kommen, daß in Geestemünde die Sturmzeichen ausgehängt werden, in Bremerhaven und Brake aber nicht, weil eben ein Sturm allerdings wahrscheinlich, aber noch nicht zum Ausbruche gelangt ist. Was soll daraus werden. Ist etwas Anderes zu erwarten, als daß die Seeleute bald mit Verachtung auf die ganze Einrichtung als eine sinnlose Spielerei blicken werden? Es wird dahin kommen, wie uns neulich ein hiesiger Apeser von seinen Kapitänen sagte, sie beobachteten ihre Barometer und bekümmerten sich um Nichts weiter. Und doch gibt es nichts Verkehrteres als das. Allerdings deutet ein ungewöhnlich starkes Fallen des Barometers auf Sturm hin, aber das genügt nicht, wenn es nur an einem Orte beobachtet wird; dann ist es gewöhnlich schon zu spät. Ein Vorhersagen des Wetters wird niemals durch Beobachtungen an einem einzelnen Orte erreicht werden, wie denn auch alle bisherigen Bestrebungen der Art an diesem Umstande völlig gescheitert sind. Nur gleichzeitige Beobachtungen an den verschiedensten Orten machen dies möglich. — Unsere kläglichen politischen Verhältnisse haben uns hier einmal einen argen Streich auf wissenschaftlichem Gebiete gespielt.

Angenommen aber auch, diese argen Mißstände würden durch Verabredung zwischen den betreffenden Staaten abgestellt, so würde sich doch gar bald zeigen, daß die jetzige Einrichtung ungenügend ist. Eine Erinnerung an den verflossenen Sommer wird dies deutlich machen. Der heftigste Sturm wehte am Mittwoch den 24. und Donnerstag den 25. August; er war von England aus richtig und so zeitig vorhergesagt worden, daß die Schiffe sich in den Häfen bergen konnten. Acht Tage darauf brachte Aee's telegraphisches Bureau eine Depesche des Admirals Zigroy: „Sturm aus Süden wahrscheinlich." Der Mann wollte aber ein herrlicher klarer Tag; es herrschte an ihm die höchste Temperatur des Jahres; am Donnerstag Morgen fiel ein kleiner Regenschauer; im Uebrigen war der Tag sehr schön, milde und ruhig. Ganz ähnlich erging es kurz darauf, als dasselbe telegraphische Bureau eine Depesche veröffentlichte: „Verschiedene Stürme nach einander" (nach einander? ist hier nicht die Depesche mißverstanden; wer wollte es wohl wagen, dies vorher zu verkündigen). Diese beiden Erfahrungen haben viele Leute schon zu Zweiflern gemacht, aber nicht mit Recht.

Jene beiden Depeschen enthalten nämlich gar keine Bestimmung des Ortes oder der Gegend, wo ein Sturm zu erwarten ist; es fehlt also gerade das wichtigste Element der Bestimmung. Dann aber könnte man erst den Werth jener Warnungen recht beurtheilen, wenn man die nächsten Tage nach ihnen regelmäßige Depeschen aus dem englischen Beobachtungsgebiet erhielte. Eine solche herausgerissene Depesche ohne Angabe der Gegend ist für uns hier bei unserer Unkenntniß der einschlagenden Verhältnisse fast werthlos. Uebrigens liegt es uns natürlich ganz fern, die Zitroy'schen Wetterbestimmungen in Schutz nehmen zu wollen. Dieselben sind vielmehr so mangelhaft, daß von den im Jahre 1863 nach verschiedenen Häfen ertheilten Warnungen wenig mehr als die Hälfte durch wirklich eintretenden Sturm bestätigt wurden (der Leser wolle hierüber zwei interessante Zusammenstellungen im „Bremer Handelsblatte" vom 9. und 16. Juli d. J. vergleichen). Und dies ist begreiflich genug. Ist doch das Unternehmen, das Wetter vorher zu bestimmen, ein noch ganz junges, bei dem häufige Fehlgriffe nicht zu vermeiden sind. Gerade für Vorherverkündigung von Stürmen hat aber Deutschland eine weit günstigere Lage als England; denn erfahrungsmäßig treten mehr als neun Zehntel aller Stürme in West-Europa zuerst auf und rücken so vom atlantischen Ocean gegen Osten vor. Ein Sturm kann also viel leichter in Deutschland als in England vorherverkündigt werden. Jetzt sind unsere Küsten für Zitroy und das englische Beobachtungsnetz ein entferntes Anhängsel ohne Bedeutung, dessen Wetter er nur nach der einzigen Station Helgoland beurtheilen kann, während weiter nach Osten jede Verbindung fehlt. Schaffen wir uns einen eigenen Mittelpunkt in Deutschland und wir werden bald einen ganz anderen Blick in die Beurtheilung des Wetters thuen.

Darum muß unser ceterum censeo sein: Gründung möglichst vieler neuer meteorologer Stationen und recht weitgreifende telegraphische Verbindung derselben unter einander! Für Bremen insbesondere ist die erste Forderung eine unabweisliche. Erst wenn wir selbst Punkte haben, auf welchen wissenschaftlich genaue Beobachtungen angestellt werden, können wir noch Außen hin Verbindungen zum Austausche anknüpfen, erst dann vermögen wir die von Außen her einlaufenden Nachrichten mit unseren Ermittelungen zu vergleichen und zu beurtheilen.

Geeignete Punkte zur Errichtung meteorologischer Stationen sind der Leuchtthurm auf dem hohen Wege, selbstverständlich die Stadt Bremen und später — falls nicht in Geestemünde eine Station errichtet werden sollte — Bremerhaven. Die erste Localität, der Leuchtthurm auf dem hohen Wege, ist von eben so großem wissenschaftlichen wie praktischen Interesse. Eine Station, vier Meilen vom Festlande entfernt, wird zu den interessantesten Vergleichungen mit Nachbarplätzen Veranlassung geben. Der Thurm eignet sich überdies, wie wir uns bei einem Besuche im Laufe des vorigen Sommers überzeugten, sehr gut zur Aufstellung fast aller Instrumente; nur der Regenmesser wird keinen sehr günstigen Platz erhalten können, was sich aber nicht anders einrichten läßt — Die Kosten der ersten Einrichtung sind höchst unbedeutend. Nach officiellen preußischen Angaben werden die für eine Station nöthigen Instrumente von voller Genauigkeit durch den Mechanicus Greine in Berlin zu folgenden Preisen geliefert:

Heberbarometer mit Thermometer und Fassung 60 Thlr.; Psychrometer nach August (zwei Thermometer, von denen das eine trocken, das andere feucht abgelesen wird) nebst Gestell und Etui 28 Thlr.; Maximum- und Minimumthermometer mit Stativ 18 Thlr.; Regenmesser 27 Thlr. (sollte aus besonderen Gründen noch ein separates Thermometer gewünscht werden, so wird dieses berechnet zu 10 Thlr.)

Die gesammten Kosten für die Instrumente belaufen sich demgemäß auf noch nicht einmal 150 Thlr., so daß also sicher anzunehmen ist, die Kosten würden sich, einschließlich einer Windfahne und des wenigen erforderlichen Mobiliars für eine Station auf nicht ganz 200 Thlr. belaufen. Darf eine Summe von 400 Thlr. für beide Stationen ein Hinderniß abgeben, wenn die wohlhabende Stadt Bremen der Wissenschaft und der Praxis zugleich einen Dienst damit erweisen kann? Die laufenden Kosten bestehen allein in den Vergütungen für die Beobachter. In Preußen ist es nach und nach üblich geworden, Jedem derselben eine Gratification von 50 Thlr. Crt. zu gewähren. Dies wird auch hier wohl billig erscheinen. Auf dem Leuchtthurme ist das nöthige Personal an Wärtern und Telegraphenbeamten vorhanden; schon jetzt ist dasselbe zur Beobachtung der freilich ganz ungenügenden Instrumente verpflichtet; eine kurze Einübung wird genügen, um den Leuten die Handhabung der genaueren Instrumente geläufig zu machen. Hier in Bremen wird es aber durchaus nicht schwer sein, ein wissenschaftliches Institut zu finden, in dessen eigenstem Interesse die Anstellungen der Beobachtungen liegt und dessen Personal daher zur Uebernahme derselben bereit ist.

Schwieriger und kostspieliger ist natürlich die Anknüpfung telegraphischer Verbindungen. Hierbei kann Bremen allein nur ganz Ungenügendes thun, aber es kann auf gemeinsame Maßregeln dringen; es kann, wie ihm dies auf verschiedenen Gebieten, z. B. dem des Zolles, möglich ist, anregend und mahnend sehr viel wirken. Durch Vereinigung der Kräfte könnte aber dier bedeutendes geleistet werden. Schon jetzt wird täglich Morgens sieben Uhr von allen preußischen Stationen nach Berlin telegraphirt; dort treffen gleichzeitig von einigen Punkten des Auslandes die meteorologischen Nachrichten ein, die Depeschen werden auf den preußischen Telegraphen unentgeltlich befördert. Erklären sich nun eine Reihe von Staaten und Städten bereit, die Sache in ähnlicher Weise durch Telegraphenfreiheit oder theilweiser Deckung der dennoch entstehenden Kosten zu fördern, so kann die Verbindung viel weiter ausgedehnt und vervollständigt werden. Jeder Ort, jede größere Zeitung wird sich dann von Berlin aus diejenigen Beobachtungen telegraphiren lassen, welche ihn besonders interessiren und demgemäß auch pro rata zu den Kosten beisteuern. Jeder Einzelne ist hierbei ohnmächtig; eine Vereinigung kann Alles erreichen. Man blicke nur einmal in unsere Tagesblätter und sehe die telegraphischen Börsen- und Marktberichte an. Welche einzelne Zeitung vermöchte diese spaltenlangen Nachrichten zu bezahlen, wenn sie allein die Kosten des Telegraphirens tragen sollte? Durch Vereinigung aller Zeitungen, durch Abonnement bei den Depeschenbureaus wird dies allein möglich gemacht. Was für Course und Schifffahrtsnachrichten möglich ist, das muß auch für die Witterungsberichte erreicht werden. Die vereinzelten Notizen, z. B. in den Londoner Marktberichten, oder im Winter zur Frostzeit aus Petersburg, Haparanda und Stockholm müssen einer geregelten und ausführlichen Verbindung Platz machen.

Woher aber hier in Bremen die nöthigen Mittel nehmen? Wir sind gewohnt, daß alle künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecke nicht durch den Staat, sondern durch Privathätigkeit gefördert werden. Unsere Kunsthalle ist lediglich eine Privatsache; die einzige naturwissenschaftliche Bibliothek und Sammlung wird vom Museum, einer Privatgesellschaft, unterhalten; selbst unsere meisten öffentlichen Denkmäler sind Geschenke einzelner Bürger an den Staat. Wir haben uns bisher wohl hierbei gestanden. Sollte es nicht möglich sein, auch diese Angelegenheit auf dem Privatwege zu fördern? Die Kaufleute und die Schiffer sind am meisten bei ihr interessirt. Wie nun, wenn die Assecuranzcompagnien und die Seeschiffervereine sich der Sache annähmen? Gäbe jede der p. p. 25 Assecuranzcompagnien etwa 25 Thaler jährlich dazu her, so wäre schon ein Kapital vorhanden, mit welchem sich Erkleckliches leisten ließe. Und dieses Opfer ist denn doch in der That kein allzugroßes! So gut die Feuerversicherungsgesellschaften es in neuerer Zeit in ihrem Interesse gerechtfertigt finden, in allen Städten, wo sie Agenturen haben, zur Verbesserung des Löschwesens mit beizutragen, so gut man sogar schon hier und da versucht hat, diese Beisteuern gesetzlich zu regeln, so gut werden auch unsere Bre-Assecuranzen gern zur Förderung einer Sache beitragen, die in so eminenter Weise die Sicherheit von Menschenleben und Eigenthum an den Küsten erhöht.

Vermischtes.

, (Mannheim, 6. Oct.) [Ein Harun-al-Raschid-Scherz.] Es war vor drei Tagen, als ein kleiner Zug Herren und Damen den Bahnhof von Ludwigshafen verließ, und die angebotenen Wagen dankend mit den Worten ablehnte: „Nein, wir gehen, wo die andern Leute." Diese Worte wurden in etwas gebrochenem Deutsch von einer Dame ausgesprochen, und diese Dame war die Kaiserin Eugenie von Frankreich. Die Gesellschaft ging richtig über die Rheinbrücke, stieg wie die andern Menschenkinder die fünf Stufen des Brückenhauses hinan, um nach erlegtem Kreuzer dieselben Stufen wieder herabzusteigen und dem gastlichen Dach des „Europäischen Hofs" zuzusteuern, dessen Besitzer, Hr. Hillengaß, an alles Andere eher dachte, als an die hohe Ehre, die seinem paus widerfahren. Einer der Herren hatte inzwischen die nöthigen Zimmer bestellt, und als der Kaiserin auf ihre Frage „Wo ist meine Stuben?" Bescheid gegeben war, wurde nach einem Spaziergang im Schloßgarten das Essen auf ausdrücklichen Befehl derselben nicht in einem Salon, sondern in dem gewöhnlichen Speisesaal aufgetragen, wo der Engländer seinen Thee nimmt und der Mannheimer Bürger nach des Tages Last und Mühen seinen Schoppen trinkt. Die Einfachheit der Reise — das ganze Gepäck befand sich in einigen Umhängetaschen — der Reiz des vollkommenen Unbekanntseins, der Gebrauch der fremden Sprache, welche indessen ein Herr der Begleitung wie ein geborner Deutscher sprach, übte sichtlichen Einfluß auf die Heiterkeit der kleinen Gesellschaft. Des andern Morgens wurde in gleich anspruchsloser Weise von den Herren „Le Pic, St. Julien und Familie" — denn so hatten sie sich ins Fremdenbuch eingetragen — nochmals dem Schloßgarten und großherz. Schloß ein Besuch zugedacht, wo die Verwandte der Kaiserin gewohnt, wo ihr Gemahl als unbekannter Verbannter das Gastrecht genossen. Man hätte ihr bei der Kettenbrücke auch den Platz zeigen können, wo er zum Schrecken seiner Cousinen von Baden sich in den Neckar stürzte und als gewandter Schwimmer fast so schnell als ihr Wagen das andere Ufer gewann. Die Kaiserin aber richtete ihre Fragen mit Vorliebe auf die „weiße Frau" des Schlosses, den Gang, wo sie gespukt, die Zeit, da sie zum letzten Mal erschienen sei, und erst beim Abschied faßte der Galleriediener und Schlosbedienten die Ahnung, daß sie „etwas rechtes" geführt haben; die Größe des Trinkgeldes hatte ihnen schnell zu dieser Einsicht geholfen. Erst am Bahnhof aber, da der großherzogliche Wagen zur Aufnahme der hohen Gäste aus Karlsruhe ankam, wurde offenbar, wer diesen Harun-al-Raschid-Scherz gemacht habe.

, (Berlin, 13. Oct.) Der Besitzer eines größeren Manufactur- und Schnittwaaren-Geschäftes hatte in letzterer Zeit eine nicht unbedeutende Abnahme seiner wollenen und seidenen Stoffe bemerkt. Da er sich das Verschwinden derselben nicht erklären konnte, alle dahin zielenden Recherchen auch ohne den gewünschten Erfolg blieben, so entließ er sein gesammtes Personal. Nach wie vor verschwanden jedoch einzelne Stoffe. Da sollte am Dienstag Morgen auf eine eigenthümliche Weise der Kaufmann dem Liebhaber seiner Waaren auf die Spur kommen. An diesem Tage überbrachte der Postbote seiner Gattin ein zierliches Briefchen. Ihr Ehemann war viel zu discret, um nach dem Inhalt des Schreibens zu fragen, war aber jedoch neugierig genug, als seine Frau sich einige Stunden darauf auf die Promenade begeben hatte, nach dem Briefchen zu forschen, und deshalb den Schreibsecretär der Frau aufzubrechen. Nicht allein fand er dort in einer Schublade das Schreiben — einen Liebesbrief — sondern er machte noch eine weit größere Entdeckung. Er fand nämlich ein Päckchen Pfandscheine, sämmtlich über wollene und seidene Stoffe lautend. Jetzt wußte der Kaufmann, wo seine Waaren geblieben. Der Empfang seinerseits, als seine geniale Frau nach Hause kam, war gerade kein erfreulicher. Wie sich herausstellte, hatte die Dame den Pfandschilling zu dem Zweck benutzt, ihre bedeutenden Putzschulden ꝛc. zu bezahlen.

, (Aus Kurhessen, 6. Oct.) Am 19. v. M. starb die hochw. Frau Aebtissin des adeligen Damenstiftes zu Obernkirchen, Wilhelmine v. Hanstein, Tochter des hessischen General-Lieutenants v. Hanstein, eine Dame von seltenen Eigenschaften des Geistes und Herzens. Am 19. Dec. 1769 geboren, erreichte sie mit ungeschwächter Geisteskraft ein Alter von 95 Jahren. Sie gehört zu jenen edlen Damen, die, unbirrt durch die feindlichen Kugeln, während der Schlacht bei Großbeeren die Verwundeten auf dem Schlachtfelde aufsuchten, verbanden und pflegten, so wie später in den Hospitälern den verwundeten Vaterlands-Vertheidigern Hülfe brachten. Wilhelmine v. Hanstein war 1805 Canonissin, 1847 Aebtissin des obernkircher Damenstiftes geworden.

Lokal-Nachrichten.

(*) Bonn, 15. Oct. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung waren anwesend die Herren Stadtverordneten: Bauerband, Berg, Bergbausen, Bluhme, Breuer, Cahn, Dahm, von Dechen, Frilling, Henry, Hopmann, Marcus, Neesen, Retiekoven, Roland, Stadl, Wallbaum, Weber; Beigeordneten Müller und Eller, Oberbürgermeister Kaufmann, Vorsitzender, und Stadtsekretär Bouvier, Protokollführer.

Der Herr Vorsitzende legte eine Eingabe des hiesigen Kaufmannes Herrn Jacob Neesen vom 1. d. M. vor, in welcher derselbe den Antrag stellt, ihm eine Grundfläche von circa 45 □Fuß Terrain, anschießend an seinen auf dem Rheinwerfte hierselbst von der Stadt erworbenen Bauplatz, neben Frilling und Hockhopper gelegen, zu einem billigen Preise zu überlassen, um dadurch in die Möglichkeit versetzt zu werden, ein neues Haus nach einem ebenfalls vorgelegten Plane des Maurermeisters Seidemann ausführen zu können.

Die vereinigten Bau- und Juristen-Commissionen hätten das Gesuch (so berichtete der Herr Vorsitzende weiter) in ihrer Sitzung vom 8. d. M. geprüft und sich dahin ausgesprochen, daß dem Antrage entsprochen werden möge, jedoch unter der Bedingung, daß die Stadt, welche ihrer Meinung nach vollkommen befugt und berechtigt sei, das fragliche Terrain zu veräußern, dennoch keinerlei Garantie übernähme, wenn dem von dem Antragsteller Herrn Neesen projektirten Baue wohlbegründete Rechte Dritter wider Erwarten entgegengestellt werden sollten; als Kaufpreis solle der früher vor dem Antragsteller für seinen Bauplatz gezahlte nach Verhältniß des Flächeninhalts maßgebend sein.

Der Herr Vorsitzende bemerkte hierzu, daß sich danach der Preis auf 21 Sgr. 5 Pfg. pro □Fuß herausstellen würde und empfahl in Uebereinstimmung mit den Commissionen die Gewährung des Antrags, vorbehaltlich der Genehmigung der Königlichen Regierung, womit die Versammlung nach gepflogener Berathung — bei welcher der Herr Stadtverordnete Neesen nicht anwesend war — sich einverstanden erklärte.

Der Herr Vorsitzende trug sodann vor, daß mit dem heutigen Tage der mit dem Direktor der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf, Herrn Geheimen Regierungsrath Hartstein, abgeschlossene Vertrag über die Abfuhr des Straßenkehrichts ablaufe; er habe deshalb mit dem Herrn Hartstein unterhandelt, ob event. unter welchen Bedingungen derselbe geneigt sei, diese Wegschaffung fernerhin zu übernehmen. In einem Schreiben vom 2. October c. habe Herr Hartstein sich bereit erklärt, gegen die frühere Entschädigung von 150 Thlrn. die Abfuhr fortzusetzen, wenn ihm dieselbe auf die folgenden 5 Jahre übertragen und gleichzeitig in Beziehung auf die Reinigung der städtischen Gebäude dem von ihm eröffneten Abonnement der geruchlosen Latrinen-Reinigung beigetreten würde.

Zur Begründung dieses Antrags habe derselbe eine Rechnungs-Aufstellung mitgetheilt über die Kosten der Abfuhr, wonach er ca. 1400 volle Karrenladungen Straßendünger erhalte, und wobei ihm die Karrenladung auf 26 Sgr. 9 Pf. zu stehen komme. Diese Rechnungs-Aufstellung sei durch einen Sachverständigen geprüft und billig befunden worden. Die gewerbliche Commission, verstärkt durch die ackerbauverständigen Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums, die beiden Herren Polizei-Commissare und Beigeordneten hätten diese Offerte des Herrn Hartstein in einer gemeinschaftlichen Sitzung vom 10. d. M. berathen und empfohlen, auf eine 5jährige Verlängerung des Vertrags mit demselben einzugehen, wobei jedoch noch der Versuch gemacht werden solle, ob der Herr Unternehmer nicht zu bestimmen wäre, sich mit einer Entschädigung von 100 Thlrn. jährlich zufrieden zu stellen. Die deshalb erneuerten Verhandlungen hätten aber herausgestellt, daß derselbe unbedingt an dem frühern Zuschusse der Stadt von 150 Thlrn. festhalten müsse.

Der Herr Vorsitzende beantragte daher ihn zu autorisiren, unter den vorgeschlagenen Bedingungen den Vertrag auf 5 Jahre abzuschließen, der dann noch die Genehmigung des landwirthschaftlichen Ministeriums erhalten müsse.

Die Versammlung willfahrte diesem Antrage und ermächtigte die Verwaltung, hiernach mit dem Herrn Geheimenrath Hartstein auf 5 Jahre zu contrahiren.

Der Herr Vorsitzende theilte der Versammlung mit, daß das hiesige Königl. Landgericht durch Urtheil vom 11. Juli d. J. die von der Stadt Bonn gegen die von dem Maurermeister Herrn Albert Dietrich wegen verweigerter Bauerlaubniß angestellte Entschädigungsklage erkodene Einrede der Voreiligkeit und der Unannehmbarkeit verworfen und die Verhandlung zur Hauptsache angeordnet habe. Die Juristen-Commission halte es nach ihrer Berathung vom 8. d. M. für zweckmäßig, gegen das bezeichnete Urtheile nicht zu appelliren, sondern mit dem Herrn Dietrich wegen Entschädigung oder Abtretung des Grundeigenthums in Unterhandlung zu treten. Die Versammlung trat der Ansicht der Juristen-Commission bei und ermächtigte die Verwaltung, mit dem Kläger in der vorgeschlagenen Weise außergerichtlich zu verhandeln.

Im Anschluß an den Beschluß der Stadtverordneten vom 11. März d. J. betreffend die Verschönerung des Stadteingangs am sog. Neuthor trug der Herr Vorsitzende vor, daß von Hrn. Stadtbaumeister Thomann ein Plan über ein neu zu bauendes Thorwärterhaus aufgestellt worden sei. Nach demselben sei die Dienstwohnung des Thorwächters in einem sog. Entresol projektirt; dieser Plan sei den Kaufleuten Hrn. Photographen Har u. Kaufmann Peter Berg zur Einsicht mitgetheilt worden, die aber beide erklärt hätten, unter der Bedingung der Ausführung des projektirten Planes nicht mehr auf den Ankauf des in Rede stehenden Häuschens zu reflectiren. Die Bau-Commission und die Juristen-Commission hätten die Angelegenheit berathen und glaubten, daß es zweckmäßig sei, die Sache nicht fallen zu lassen, jedenfalls den Versuch zu machen, den Hrn. Provinzial-Steuer-Direktor dahin zu bestimmen, daß er nicht ferner darauf bestehe, daß die Dienstwohnung im Erdgeschosse des neuen Gebäudes beibehalten werden müsse, indem dadurch der vorliegende Plan des Stadtbaumeisters unausführbar sei und der Hauptvortheil für einen Neubau in Wegfall kommen würde.

Die Versammlung trat dieser Ansicht in so fern bei, als sie es für angemessen erachtete, zuvörderst nochmals bei der Kgl. Provinzial-Steuer-Direktion zu beantragen, daß sie auf der Einrichtung einer Dienstwohnung für den Aufsichtsbeamten in dem neu zu errichtenden Gebäude nicht weiter bestehen möge, wogegen dann die Stadt statt der früher offerirten 40 Thlr. eine jährliche Miethsentschädigung von 60 Thlr. für den Aufsichtsbeamten zu zahlen sich anheischig machen solle — der Herr Oberbürgermeister wurde autorisirt, hiernach die Verhandlungen weiter zu führen. Der Herr Stadtverordnete Berg war bei Verhandlung dieser Sache nicht anwesend.

Der Herr Oberbürgermeister legte das Budget der katholischen Elementarschule pro 1865 zur Feststellung vor. Die Versammlung trat nach geschehener Prüfung dem Vorschlage der städtischen Schul-Commission bei und bewilligte die Gesammtsumme von 11907 Thlr. 7 Sgr.

Ebenso wurde das Budget der evangelischen Elementarschule pro 1865 vorgelegt und nach Prüfung dem Vorschlage des evangelischen Schulvorstandes gemäß auf die Summe von 2445 Thlr. festgestellt.

Nachdem der Herr Oberbürgermeister den Sitzungssaal verlassen und der Herr Beigeordnete Müller den Vorsitz übernommen hatte, trug der Letztere vor, daß der Kaufmann Herr P. Michels von Koln denjenigen Theil des von der Stadt angekauften Timp'schen Besitzthums, welcher zur Erbreiterung der Hospitalgasse nicht erforderlich sei, zu erwerben wünsche und darauf 1½ Thlr. per □Fuß biete, ausmachend für ca. 330 □Fuß 495 Thlr. Die Baudeputation halte dieses Gebot für sehr annehmbar und empfehle die Genehmigung desselben durch die Stadtverordneten-Versammlung um so mehr, als der fragliche Raum zu einer selbstständigen Baustelle ungeeignet sei. Die Versammlung ertheilte diese Genehmigung vorbehaltlich Bestätigung der Königlichen Regierung.

* Bonn, 15. Octbr. Viele Theaterfreunde hiesiger Stadt haben, wie wir uns entsinnen, in dem letzten Theile der vergangenen Winter-Saison ungern ein Mitglied des darstellenden Damenpersonals vermißt, welches sich durch Talent und Eifer bei seinem jedesmaligen Auftreten gerechte Anerkennung erworben hatte. Wir meinen Fräul. Bost. Diese vielversprechende junge Künstlerin war damals für die Bühne in Prag gewonnen worden, an der sie unterdessen mit vielem Erfolg gewirkt hat. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß Frl. Bost wieder der Kölner Bühne angehört, und wissen Herrn Direktor Ernst Dank für die Opfer, welche er zu diesem Zweck gebracht hat. Frl. Bost wird schon morgen Sonntag, und zwar in allen der angekündigten Lustspiele auftreten.

Kölner Geld-Cours.

15. Oct.	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frdrsd'or	—	5 20 —	Fr. Krtd.	1 17 —	1 17 —
Ausl. Pistolen	—	5 15	Br. Krtd.	1 16 2	1 16 —
20-Frs.-Stücke	—	5 10 6	Lo.-Strl.	—	6 22 6
Wilhelmsd'or	—	5 16 —	Imperial	5 15 6	5 15 —
Fünffrankenstücke	1 10 3	1 10⅛	Goldkron	9 7 —	9 6 —

Frucht-, Getreide- und Oel-Preise.

Neuß, 15. Oct. Weizen, per 200 Z.-Pf. 1. Qual. 6 Thlr. 10 Sgr., 2. Qual., neuer 5 Thlr. 26 Sgr., 3. Qual., neuer 5 Thlr. 16 Sgr., Landroggen, neuer 4 Thlr. 11 Sgr. Wintergerste per 200 Z.-Pfd. 4 Thlr. 7 Sgr. Sommergerste — Thlr. — Sgr. Buchweizen 4 Thlr. 11 Sgr. Hafer 3 Thlr. 24 Sgr. Erbsen — Thlr. — Sgr. Rappsamen per Scheffel — Thlr. — Sgr. Kartoffeln per 200 Z.-Pfd. 1 Thlr. 12 Sgr. Heu per Ctr. 100 Z.-Pfd. 1 Thlr. 15 Sgr. Stroh per 200 Z.-Pfd. 1 Thlr. 6 Sgr. Kleiner Samen per Scheffel — Thlr. — Sgr. Rüböl per Ohm zu 100 Z.-Pfd. ohne Faß 13 Thlr. 6 Sgr. Rübkuchen per 2000 St. Stampf 46 Thlr. Preßkuchen per 2000 Z.-Pfd. 43 Thlr. Branntwein per Ohm zu 123 Quart zu 47 pCt. (ohne Maklergeld) 12 Thlr. 10 Sgr. Gereinigtes Oel 13 Thlr. 21 Sgr.

Am heutigen Getreidemarkte waren circa 400 Sack, somit im Laufe dieser Woche circa 2500 Sack angefahren und trat in in den Notirungen der einzelnen Fruchtgattungen keine Aenderung ein.

Für den am 25. v. M. verunglückten Schaffner ist uns zur Weiterbeförderung übergeben worden:

Von G. 2 Thlr.

Die Expedition der „Bonner Zeitung."

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Bonn.

Geburten.

Den 6. October: Friederike Louise, Tochter von N. N.
Den 7. Hermann Joseph, Sohn von August Schnitzler, Kutscher, und von Gudula Klein.
Den 8. Hubert Heinrich, Sohn von Hubert Schugt, Sattler, und von Catharina Steinebach.
Den 8. Peter Joseph, Sohn von Johann Fischer, Dachdecker, und von Margaretha Schaaf.
Den 9. Mathilde Josephine Laurentine, Tochter von Heinrich Scharf, Kappenmacher, und von Johanna Scaroni.
Den 9. Gottfried, Sohn von Joseph Klinter, Knopfdrechsler, und von Gertrud Mathonet.
Den 10. Eugen Albert, Sohn von Carl August Julius Meister, Wachtmeister, und von Amalia Siebert.
Den 10. Heinrich Joseph, Sohn von Heinrich Veith, Schreiner, und von Christina Lieberz.
Den 11. Hubert, Sohn von Johann Wahlen, Schneider, und von Maria Hermann.
Den 11. Hedwig, Tochter von Georg Friedrich Hermann Gustav Ludwig Dilthey, Landgerichts-Assessor, und von Maria Cornelia Dilthey.
Den 11. Johann Joseph, Sohn von Johann Weber, Postillon, und von Louise Dohr.
Den 12. Maximilian, Sohn von N. N.
Den 13. Catharina, Tochter von Bertram Gummersbach, Gärtner, und von Anna Pfefferler.

Heirathsverkündigungen.

Den 9. Octbr.: Anton Hamacher, Knecht von Niederpleis, mit Maria Sophia Grund von Hangelar.
Den 9. Wilhelm Hauschulte, Kutscher von Bonn, mit Anna Maria Kurth von Adendorf.
Den 9. Anton Sieger, Taglöhner von Muffendorf, mit Maria Catharina Zppendorf von Bonn.
Den 9. Johann Klein, Klempner von Bonn, mit Johanna Ludowika Sonna von Endenich.
Den 16. Damian Pabst, Commis von Köln, mit Maria Magdalena Leband von Bonn.
Den 16. Friedrich Julius Mähler, Trompeter von Jülich, mit Louise Dorothea Burgsdorf von Bonn.
Den 16. Gerhard Möller, Handelsmann von Essen, mit Margaretha Hilgenpahl von Bonn.
Den 16. Peter Joseph Hansen, Taglöhner, mit Maria Anna Hilberath von Friesdorf.

Heirathen.

Den 8. Oct.: Andreas Joseph Fuchs, Dr. der Medizin von Linz, mit Anna Sophia Wilhelmina Peters von Bonn.
Den 10. Johann Brungs, Taglöhner von Schwarzrheindorf, mit Christina Säbeler von Rheindorf.
Den 12. Cleon Emil Clason, Kaufmann, mit Henriette Luise Spies von Bonn.
Den 14. Carl Friedrich Brieger, Kappenmacher, mit Sibylla Theresia Kurth von Bonn.
Den 14. Peter Löhr, Schneider, mit Brigitta Jüsten von Bonn.

Sterbfälle.

Den 7. Oct.: Hans August Paul Wernecke, alt 3 Tage.
Den 7. Cathar. Stellmacher, alt 2 Monate.
Den 8. Mina Leid, Wittwe von Carl Kaufmann, alt 64 Jahre.
Den 10. Catharina Köhler von Lauterbach, alt 29 Jahre.
Den 12. Stephan Leinekugel, Ehemann von Agnes Haag von Röttgen, alt 54 Jahre.
Den 12. Joseph Caspers von Wisdorn, alt 14 Jahre.
Den 13. Anton Joseph Eschbaum, Wittwer von Christina Barbara Jacobina Römer, alt 72 Jahre.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das Königl. Arresthaus hierselbst erforderlichen Wirthschafts-Bedürfnisse für das Jahr 1865, nämlich:

1)	1500	Pfund	Weißbrod,
2)	4700	„	Weizenmehl,
3)	500	„	Butter,
4)	500	Quart	Essig,
5)	3300	Pfund	Erbsen,
6)	3000	„	Bohnen,
7)	3000	„	Linsen,
8)	2500	„	Graupen,
9)	150	„	Reis,
10)	300	„	Hafergrütze,
11)	1000	„	Sauerkraut,
12)	2000	„	Mohrrüben,
13)	1000	„	weiße Rüben,
14)	1200	„	Rindfleisch,
15)	1500	„	Nierenfett,
16)	800	„	schwarze Seife.
17)	10	Schock	Roggenstroh,
18)	2100	Scheffel	Brandgeriß,
19)	700	„	Lehm,
20)	5000	Stück	Lohkuchen,
21)	135	Pfund	Talglichte,
22)	500	Quart	Milch,
23)	20000	Pfund	Kartoffeln,
24)	10	Klafter	Buchenholz,

soll im Wege schriftlicher Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Lieferungslustige werden demnach eingeladen, ihre versiegelten schriftlichen Submissionen, welche mit der Aufschrift

„Lieferungs-Anerbieten für das Königliche Arresthaus zu Bonn"

zu versehen sind, portofrei dem Unterzeichneten einzureichen, und zwar spätestens bis Montag den 31. October d. J., Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Submissionen auf meinem Amtsbüreau in Gegenwart der etwa anwesenden Submittenten stattfinden wird.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen auf dem Büreau des Unterzeichneten, so wie in Köln bei dem Regierungs-Botenmeister Habbel zur Einsicht offen, und ist in den Submissionen ausdrücklich zu bemerken, daß die Lieferungen nach den offengelegten Bedingungen ausgeführt werden sollen.

Bonn, den 3. October 1864.

Der Königliche Landrath,
von Sandt.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Mehlem beabsichtigt ihren auf dem s. g. **Rodderberge** belegenen Grundbesitz — ca. 22 preußische Morgen — öffentlich zum Verkaufe zu bringen.

Diese Besitzung, nur ¼ Stunde von Mehlem gelegen und **einen** Zusammenhang bildend, gehört weitaus zu den anerkannt schönsten Punkten des Niederrheins, und liefert eine reiche Ausbeute an den zu Garten-Grotten ꝛc. so gesuchten Lava-Schlacken.

Zu obigem Verkaufe habe ich Termin auf Dinstag den 8. November c., Nachmittags 3 Uhr, bei dem Wirthe **Heinrich Seul** in **Mehlem** bestimmt und liegen Karten und Verkaufsbedingungen bis dahin auf meinem Bureau zur Einsicht offen.

Godesberg, den 21. September 1864.

Der Bürgermeister,
von Groote.

Freiwilliger Immobilar-Verkauf resp. Verpachtung.

Auf Anstehen des Herrn Jacob **Neesen**, Kaufmann, in Bonn wohnend, sollen

am Montag den 24. d. M., Nachmittags 2 Uhr, in dem Hause des Gastwirthes Herrn Röttgen an der Kölner Chaussee zu Bonn,

8 Morgen 64 Ruthen 10 Fuß Ackerland und eine kleine Wohnung nebst Brunnen, am Bornheimer Wege, Gemeinde Bonn gelegen, und 5 Morgen 144 Ruthen 50 Fuß Ackerland und eine theilweise zur Wohnung eingerichtete Scheune nebst Brunnen, im Schaafhaus, Gemeinde Bonn gelegen,

in kleinern Parzellen und gegen ausgedehnte Zahlungstermine zum Verkaufe, und wenn ein Verkauf nicht zu Stande kommen sollte, zur Verpachtung auf 6 und 9 Jahre ausgestellt werden.

Die Verkaufs- resp. Verpachtungsbedingungen sind bei dem Herrn Jacob **Neesen** hier, hinter dem Posgarten Nro. 133b, und bei dem unterzeichneten Notar einzusehen.

Bonn, 8. October 1864.

Schüller, Notar.

Immobilar-Verkauf.

Auf Anstehen der Erben der verlebten Eheleute Herrn Nicolaus **Velten** und Anna Gertrud **Strang**, sollen vor dem unterzeichneten Königlichen Notar Schüller dahier

am 25. October d. J., Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Hrn. Honecker im Schwanen,

das hierselbst in der Bonngasse sub Nr. 329 gelegene, zu jedem Geschäfte sehr geeignete Wohnhaus mit Posraum, Hintergebäude, Backhaus, Stallungen und Remise wobei ein Einfahrtsthor in der Hospitalgasse sich befindet, haltend an Flächenraum 26 Ruthen 80 Fuß, ferner ein vor'm Kölnthore in der Hohlbitze gelegene, von drei Wegen umgebener großer Garten, zu Baustellen sehr geeignet, haltend 1 Morgen 101 Ruthen 30 Fuß, einer öffentlichen Versteigerung ausgestellt werden.

Bonn, den 8. October 1864.

Der Königliche Notar,
Schüller.

Licitations-Auszug.

In der gerichtlichen Theilungssache des Wilhelm Fuchs, Bäcker, zu Köln wohnend, Kläger, durch den zu Bonn wohnenden Advokat-Anwalt Herrn Johann Baptist Ruland vertreten, gegen a) Eheleute Lambert Düren, Taglöhner, und Anna Fuchs zu Godesberg wohnend, b) Clara Fuchs, ohne Gewerb daselbst wohnend, Verklagte, durch den zu Bonn wohnenden Advokat-Anwalt Herrn Max Bach vertreten, c) Johann Peter Fuchs, ohne Geschäft und ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort in Amerika, Mitverklagten, ohne Anwalt, werden auf Grund Urtheils der I. Civilkammer des Königlichen Landgerichts zu Bonn vom 18. Mai dieses Jahres nachverzeichnete, in der Gemeinde Godesberg, Kreis Bonn gelegenen, zwischen vorgenannten Partheien gemeinschaftlichen Grundstücke, worauf bei der am 13. d. Mts. stattgehabten Licitation die Taxe nicht geboten worden, nämlich:

1) Flur A Nro. 11, an der Küsterstraße, Ackerland, 29 Ruthen 60 Fuß, neben Elisabeth Henseler und Adolph Asbach, im Schätzungspreise von 150 Thlr.
2) Flur B Nro. 882619, im Schmittenweingarten, Ackerland, 10 Ruthen 20 Fuß, neben Anton Windhagen und Wwe. Wilhelm Jacobi, taxirt zu 40 Thlr.

am Freitag den 4. November, laufenden Jahres, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Wirthes Heinrich Ploetzgen zu Godesberg,

vor dem unterzeichneten, durch vorbezogenes Urtheil hierzu committirten, zu Bonn, Belderberg Nro. 929c wohnenden Notar Martin **Manbach** einer neuen Versteigerung ausgesetzt, und dem Meistbietenden auch unter der Taxe selbst zu jedem Preise zugeschlagen werden.

Bonn, den 15. October 1864.

Manbach.

Bekanntmachung.

Nächsten Donnerstag am 20. d. M., Morgens 8 Uhr, findet zu Lengsdorf die Traubenlese Statt.

gez. **Weingärtner**,
Gemeinde-Vorsteher.

Freiwilliger Mobilar-Verkauf.

Am Donnerstag den 20. October 1864, Morgens 9 Uhr anfangend und nöthigenfalls den folgenden Tag, läßt Herr Johann Petazzi in Bonn in seinem Hause, Hundsgasse Nr. 1095 in der Bel-Etage, sein überflüssiges, gut gehaltenes Mobilar, bestehend in:

1 Sekretär, Sopha's, 1 Patenttisch, runden, ovalen, Spiel-, Wasch- und Nähtischen, Stühlen, Sesseln, Kommoden, Consolen, Spiegeln in Gold- und Holzrahmen, Toilettespiegeln, 1 Kronleuchter, Kleider-, Leinewand- und Küchenschränken, Bettstellen, Nachts-Kommödchen, theils von Mahagoni-, theils von Nußbaumholz, geschliffenen Oefen, 1 Fournaise, kupfernen Kesseln ꝛc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Schneller,
Gerichtsvollzieher.

Das früher von meinem verstorbenen Manne Chr. **Eichel** geführte Kleidermachergeschäft habe ich dem Bruder desselben übertragen. Indem ich den geehrten Kunden die Versicherung gebe, daß sie mit Stoffen für die Winter-Saison auf's pünktlichste und reellste bedient werden, bitte ich das uns bisher geschenkte Vertrauen dem neuen Geschäfts-Inhaber zu erhalten.

Frau Wwe. **Eichel**.

Billig zu verkaufen:

1 starker Polterwagen mit breiten Rädern,
1 Vordertheil mit Rädern v. 1 Polterwagen,
1 Schlagkarre, 1 Pflug,
Pferdegeschirre, Raufen und Kumpen,
bei **J. Neesen**, hinter dem Posgarten 133b.

Gasleitungen

werden sowohl von Bleirohr wie von englischem Schmiedeeisen-Rohr angefertigt von
G. Hittorff, Wenzelgasse 1069.

NB. Reparaturen und Veränderungen werden ebendaselbst pünktlichst ausgeführt.

Bestes oberruhr'sches Schrott- und Fettgeriß

aus dem Schiffe zu beziehen von
J. Neesen, hinter dem Posgarten 133b.

Petroleum,

sowie eine große Auswahl **Petroleum-Lampen** billigst bei
G. Hittorff, Wenzelgasse 1069.

Im Waschen und Reinigen sämmtlicher Wollensachen nach einer neuen, sehr praktischen Pariser Methode, welche den Stoffen anstatt schädlich nützlich ist, empfiehlt sich
J. Berg, an Hof 17½.

Zwei gewandte, thätige Mädchen, die gute Zeugnisse von letzter Herrschaft besitzen, werden von einer deutschen Familie in London gesucht, das Eine für die Küche, das Andere als Zweitmädchen, und würde man an brave, fleißige Personen einen hohen Lohn geben. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Billig zu vermiethen ein 20 Minuten von Bonn entferntes kleines herrschaftl. Haus in gesunder und angenehmer Lage mit reizender Aussicht, enthaltend 8 Wohnzimmer, Küche ꝛc., nebst häusl. Bequemlichkeiten und einem großen mit vielen Obstbäumen versehenen Garten. Näheres bei **J. Eisenzammer**, Brüdergasse 1101.

Ein herrschaftliches Wohnhaus mit Garten hinter dem Posgarten mit schöner Aussicht,
Ein Wohnhaus an der Poppelsdorfer Allee mit Garten bis zur Meckenheimerstraße
zu verkaufen bei **J. Neesen**,
hinter dem Posgarten 133b.

In einem sehr anständigen Hause in freundlichster Lage ist eine möblirte Wohnung an einen einzelnen Herrn zu vermiethen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine freundliche **möblirte Wohnung** in der Nähe der Kobleuzerstrasse an einen stillen Bewohner zu vermiethen. Bescheid Kessenicherweg Nr. 6.

Ladenlok. m. 3 Räum. z. verm. Achterstr. 214. Das. auch alte Fensterfteine, 4 Fensterladen u. 1 großer geschliffener Ofen zu verkaufen.

Die 1. Etage zu vermiethen und gleich zu beziehen Josephstraße 835.

Schlafstellen zu vermiethen. Theaterstr. 564.

Unterzeichnete empfiehlt sich, von der städt. Behörde concessionirt, im Besorgen von Pfandstücken in und aus dem städtischen Leihhause.
Frau **Christina Graff**,
Hundsgasse Nr. 1064, erste Etage,
zweites Haus rechts von der Sandkaule aus.

Städtischer Gesang-Verein.

Die regelmässigen Uebungen beginnen wieder Montag den 17. d. Mts., Abends 6 Uhr.

Die Damen und Herren, welche dem Vereine später noch beizutreten beabsichtigen, wollen sich behufs ihrer Aufnahme schriftlich an Hrn. Musik-Director **Brambach** oder ein Mitglied des Vorstandes wenden.

Katholischer Verein.

Montag den 17. October, Abends 8½ Uhr, Versammlung bei Herrn Tesch.

Vortrag III:

1) Die nordamerikanische Union seit der Unabhängigkeits-Erklärung — heutige Zustände.
2) Musik und Gesang.

Der Vorstand.

Heideweg in Endenich.

Heute Sonntag den 16. d. M.

Großes Concert,

ausgeführt
von der Bach'schen Capelle.

Anfang 3 Uhr. — Entree für Herren 2½ Sgr.

Ergebenst ladet ein
C. A. Hartzheim.

General-Versammlung

der Lotterie-Gesellschaft bei Herrn **Wallis**, Viehmarkt, Montag den 17. d., Abends 8 Uhr: Letzte Einzahlung. Ein Nichterscheinen Verlust des Anrechts.

Der Vorstand.

Buchweizenmehl, feinstes Blum- u. Vorschußmehl, Griesmehl, empfiehlt billigst **J. J. Sopp**,
Rheingasse Nro. 886.

Pumpernickel

frisch vorräthig bei
Jos. Kratz, Wenzelgasse 1073E.

Ein schöner großer Schrank mit Glasaufsatz, so wie sechs gepolsterte Stühle zu verkaufen, Viehmarkt Nr. 165.

Eine junge, das zweite Kalb tragende Kuh, und Anfangs November kalbend, ist zu verkaufen bei **Pet. Hünten** in Friesdorf.

Mehrere 7 Wochen alte Schweinchen zu verkaufen bei **Höver**, Maarg. 367c.

Aepfelwein bei **M. Rösen** am Sternthor.

Nußbaum-Fourniere billigst zu kaufen Neugasse 987.

Ein Mantel-Ofen billig zu verkaufen bei **Schievenbusch**, Schlosser, Mausefpad 265.

Ein Handwagen billig zu verkaufen, Achterstraße Nr. 219.

Zu verkaufen eine Causeuse und Fournaise. Näh. in der Expedition.

1 Kappuschade zu verleihen, Sürst 90.

In Dienst gesucht

ein Mädchen vom Lande mit guten Zeugnissen für alle häusliche Arbeit Weberstraße 27.

Ein Mädchen vom Lande, welches schon in der Stadt gedient hat und die Küche zu führen versteht, sucht Stelle. Die Exp. s., welches.

Ein Dienstmädchen gesucht, welches alle häuslichen Arbeiten versteht und gleich eintreten kann. Wenzelgasse 460.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Mahlknecht wird gesucht auf der Mühle zu Drangsdorf bei Bonn.

Einen Klempner-Lehrling sucht
Bernh. Becker in Godesberg.

Zwei erfahrene Schneidergesellen gesucht von **Christian Hellmann**, Sternstr. Nr. 198.

Ein junger Mensch zum Aufwarten und ein Hausknecht gesucht Sandkaul 530.

Ein Knabe in die Lehre gesucht von
Fr. Hennes, Bürstenmacher.

Ein Pferdeknecht gesucht. Näh. bei Bäcker **Fischenich**, Sternstraße.

Schreinergeselle gesucht Neugasse Nr. 987.

Ein Mädchen vom Lande für alle häuslichen Arbeiten gleich gesucht Sternstraße 309.

Es wird für alle häusliche Arbeit ein braves Mädchen in Dienst gesucht Josephstraße 645.

Ein hiesiges braves Lehrmädchen gesucht von **Jos. Käuffer**, Markt.

Ein Kindermädchen gesucht Kasernenstr. 381.

Ein Dienstmädchen gesucht Sternstr. 187.

Ein Dienstmädchen gesucht in Nro. 979.

1 Lehrling sucht **C. Ostermann**, Buchbind.

Schuhmachergesellen gesucht Rheing. 887.

Schuhmacherlehrling sucht **L. Auth**, 467.